

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

**Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg**

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meißner, Magdeburg. Verantw. für Inserate Carl Pantz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pantz & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Abn. n. p. r. d. n. s. l. u. s. e. 6201 bis 6267. — Postamtliche Seite 210. — Preis: monatlich 2,00 Mark, halbjährlich 1,50 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf., Samstagsanzeigen und Stellenangebote 3 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter Beachtung der Beding. monatlich 2,00 Mark, halbjährlich 1,50 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. — Erfüllungsort Magdeburg. Postkonto 122 Magdeburg.

Nr. 173

Magdeburg, Donnerstag den 26. Juli 1928

39. Jahrgang

## Lambach ausgeschlossen!

### Einstimmiger Beschluß des Ehrengerichts

Der Landesverband Potsdam II der Deutschnationalen Partei hat den renitenten Vernunftrepublikaner Reichstagsabgeordneten Lambach ausgeschlossen und teilt der Öffentlichkeit die folgende Entscheidung mit:

Das Parteimitglied Herr Walter Lambach, Mitglied des Reichstags, hat unter bewußter Ausschaltung der zuständigen Parteinstanzen Vorstöße gegen die programmatischen Grundsätze der Deutschnationalen Volkspartei in Auseinandersetzungen mit einem Fraktionskollegen in verlegender Form durch die Presse an die Öffentlichkeit gebracht. Er hat sich dadurch im Sinne des Paragraphen 17 der Parteifassung schwerster Verletzung der Parteizucht und starker Schädigung des Ansehens der Partei schuldig gemacht. Er wird deshalb durch einstimmigen Beschluß des Landesverbandes aus der Partei ausgeschlossen. Gegen den Beschluß steht dem Ausschließenden innerhalb 4 Wochen die Berufung an das Parteigericht zu.

Der Ausgeschlossene macht, wie er mitteilt, von diesem Rechte der Berufung Gebrauch. Bis zur Tagung des Deutschnationalen Reichsparteigerichts wird der heiß erbrannte Kampf für oder gegen Lambach und seine Anschauungen in verstärkter Form weitergehen und wird auch nicht verstummen, wenn das Parteigericht den Potsdamer Beschluß bestätigen sollte. Der Fall Lambach ist die Krise des Monarchismus und der Teufel im Leibe der Deutschnationalen Partei.

### Die Hintergründe des Hinauswurfs

Im „Jungdeutschen“ charakterisiert ein alter Frontkämpfer den Fall Lambach in folgenden treffenden Worten:

Wir wissen, daß die Frage „Monarchie oder Republik?“ in diesem großen Kampf eine Nebensache ist. Wir spüren das Defizit dieser Angelegenheit. Der Endkampf ist der zwischen Beiz und Nichtbeiz. Das hat Professor Ludwig Bernhard in seinem Buch über den Hugenbergkongress als „Ideal“ Hugenbergs gekennzeichnet. Selbst als früherer deutschnationaler Wähler muß ich mir eine Prophanisierung der Ideale verbitten, die mich an die Deutschnationale Partei gebunden haben. Kalt und nüchtern glaubt der Trudiktator die Partei heute sein nachtes Gesicht zeigen zu dürfen. Der Kauf deutscher Meinungsfabriken scheint ihm zu Kopf geblieben zu sein. Es ist höchste Zeit, daß seinem Geld- und Machtgier die Wucht der nationalen Bewegung entgegen gesetzt wird.

Die Entscheidung im Falle Lambach zeigt, daß die deutschnationalen Parteidiktatoren gar nicht daran denken, die Ratichläge des alten Frontkämpfers zu befolgen.

### „Geschlossen hinter Lambach“

Berlin, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Zu dem Ausschluß des Abgeordneten Lambach aus der Deutschnationalen Partei erfahren wir aus Kreisen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, daß diese Organisation geschlossen hinter Lambach steht. Eine Kundgebung des D. G. V. und ebenso des Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem Lambach gleichfalls in führender Stellung angehört, steht unmittelbar bevor, und zwar werden die beiden Organisationen sich mit Lambach vollkommen solidarisieren erklären.

Damit droht der Deutschnationalen Partei der Abfall der bisher zu ihr haltenden Arbeitnehmerschichten, und die Möglichkeit einer Parteisplaltung ist sehr viel näher gerückt.

### Scharfe Krise auch im Landbund

Unter dem Titel „Tatsächliches zur Krise im Reichslandbund“ beschäftigt sich die „Frankfurter Zeitung“ in ihrer ersten Morgen Ausgabe vom 25. Juli mit den Vorgängen innerhalb dieser Organisation. Zunächst stellt das Blatt fest, es sei „eine grobe Fälschung“, wenn die „Deutsche Tageszeitung“ den Streit zwischen den Präsidenten Kalkreuth und Hepp als harmlose Organisationsfrage hinzustellen beliebt. Tatsächlich befindet sich, wie das Blatt glaubt, auf Grund authentischer Informationen feststellen zu können, der Reichslandbund heute in einer so schweren inneren Krise wie noch niemals zuvor. In internen Sitzungen von Organen des Reichslandbundes haben dessen beide Präsidenten, Graf Kalkreuth und Herr Hepp, zwischen denen ein schwerer Gegensatz ausgebrochen ist, diese Tatsache zum Ausgangspunkt heftiger und langwieriger Auseinandersetzungen gemacht, die noch keineswegs abgeschlossen sind, sondern die nächsten Wochen noch erfüllen werden.

Der Reichslandbund befindet sich in einer latenten Vertrauenskrise, was vielfache Deputationen, schriftliche Ein-

gaben und die Debatten im Bundesvorstand und im Gesamtvorstand deutlich beweisen. Weite Kreise sind von einem Mißtrauen gegen die Leitung erfaßt. Unzufriedenheit mit der Führung ist draußen vielfach vorhanden, sogar von einer Abriegelung einzelner Landbünde gegen führende Persönlichkeiten wird als einem Zeichen für die schwere Krise bereits gesprochen.

In dem Kampf um die Präsidentschaft steht die „Frankfurter Zeitung“ jedoch mehr als eine Personenfrage. Die Krise ist akut geworden, als Herr Hepp seine christlich-nationale Bauernpartei gründete, und hier liegt die Kernfrage: Hepp oder der von Kalkreuth protegierte Schiele; deutschnational oder christlichnational? Hepp habe damals die Zeichen der Zeit erkannt: Der in immer stärkerem Maße sich vollziehenden Abfall der Bauern jedoch vom Reichslandbund wie von den Deutschnationalen. Schon lange hatte dieser Abfall sich angekündigt. Wachsende bäuerliche Schichten hatten schon seit geraumer Zeit ihre Beiträge im Reichslandbund nicht mehr gezahlt und wurden nur noch in den Mitgliederlisten weiter geführt, um den Abfall nicht offenbar werden zu lassen.

Die Verulte bei den Genossenschaftsgründungen des Landbundes hatten das Frühere getan, und die ungeheuerliche Hege, die der Landbund zu Beginn des Jahres unter der läublichen Bevölkerung entfesselte, hatte anfangs riesige Massenversammlungen zutage gebracht, aber der Kajakame kam verhältnismäßig früh, denn die Bauern erkannten, daß sie nur ihre Haut zu Markte tragen sollten,

nicht die Hege, die zum Steuerstreik, zum Zahlungstreik, zum Käuferstreik und damit zur offenen Gewalttat gegen den Staat und zur Verrottung ihrer Wirtschaft aufwiegelten. Sie erkannten, daß sie wieder einmal für den von der Krise bedrohten Großgrundbesitz geopfert werden sollten, und jetzt klagt Graf Kalkreuth, daß man über die Anwendung der sogenannten gewerkschaftlichen Mittel in den Kreisen des Reichslandbundes sehr verschiedener Meinung sei, daß eine Provinz nach einer weiteren Vorbereitung dränge, während andere Provinzen diese Mittel völlig ablehnten und daß eine einheitliche Front offenbar nicht zu erreichen sei.

Kurz, die Bauern drohten abzufallen, und die Parteigründung des Herrn Hepp entsprang dem Wunsch, diese abfallenden Massen aufzufangen. Wahrscheinlich rechnete er damit, daß er erst am Anfang sei, daß dieser Prozeß weiter gehen werde, und so ist die jetzige Krise im Reichslandbund zugleich ein weiteres überaus wichtiges Symptom für die Krise der Deutschnationalen Partei: Nach ihrem schweren Verlust in den letzten Wahlen droht ihr durch die Auseinerkennung mit dem Abgeordneten Lambach und seinen Kreisen der weitere Abfall in ihren Angestelltenkreisen, droht ihr durch die selbständige Aktion des Herrn Hepp der weitere Abfall ihrer bäuerlichen Schichten.

Abschließend jagt die „Frankfurter Zeitung“, Hepp oder Schiele als Führer der Bauern, bleibt sich gleich. Auch Hepp diene nur den großagrariischen Interessen, und die christlich-nationale Bauernpartei habe ebenfalls nur den Zweck, die Bauernpolitik auf der Seite der Reaktion zu halten und sie wirtschaftspolitisch an einer entschlossenen Vertretung ihrer wahren Interessen zu hindern.

## Die Ursachen der Eisenbahnkatastrophen

### Was Eisenbahner sagen:

Die am Sonnabend erscheinende Nummer der Zeitung „Der deutsche Eisenbahner“ beschäftigt sich eingehend mit dem Eisenbahnunglück in München am 15. Juli, bei dem ein Personenzug auf einen kurz vorher abgelassenen, plötzlich zum Stehen gebrachten Vorzug auf fuhr. 36 Reisende wurden getötet, 25 Verletzte liegen zum Teil noch jetzt schwer darnieder. Nachfolgend drucken wir einige Stellen der zwei Seiten langen Ausführungen des Verbandsorgans der Eisenbahner ab, die den folgenreichen Zusammenhang zwischen falscher Sparpolitik der Eisenbahnverwaltung und den sich in letzter Zeit bedauerlich häufenden Eisenbahnkatastrophen aufweist. Die Reichsbahn kennt, wie manche Quacksalber, nur ein einziges Rezept zur Beseitigung aller Uebel — den Beamtenabbau. Es ist nicht nur eine Verbandsangelegenheit der Eisenbahner, sondern eine Sache des ganzen deutschen Volkes, hier Wandel zu schaffen und dafür zu sorgen, daß die Eisenbahn endlich das tut, was ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, nämlich dafür sorgen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln, daß jeder Reisende auf deutschen Bahnen so sicher fährt als es überhaupt möglich ist. Wie wenig das bisher der Fall ist, kann jeder selbst nachprüfen, der die Berichte der Eisenbahner, die den Betrieb aus allernächster Nähe kennen, liest:

### Folgen des Beamtenabbaues

Man sucht man nach den Schuldigen. Man wird welche finden. Es werden wieder einige arme Teufel von unteren Beamten sein, die den Kopf hinhalten müssen.

Zunächst soll der, der in dem Vorzug die Notbremse zog, der Unheilstifter sein. Es steht aber noch keineswegs fest, daß die Notbremse überhaupt gezogen worden ist. Der Zug kann ebenso gut durch irgendeinen andern Bremsdefekt zum Stehen gebracht worden sein, was häufig der Fall ist. Doch wenn ein Zug auf freier Strecke gestellt wird, so ist das kein Grund, daß der folgende Zug auffahren muß, und hier tritt die Frage auf, wie kam es, daß der Stammzug abgelassen wurde, bevor der Vorzug die nächste Blockstelle erreicht hatte, bzw. der Block freigegeben war. Bei Beantwortung dieser Frage kommen die Verkehrsverhältnisse im Münchner Hauptbahnhof und die Sparmaßnahmen der Verwaltung in Betracht.

### Verkehrsverhältnisse im Münchner Hauptbahnhof

Das hier in Frage stehende Ausfahrtsignal steht nicht in Verbindung mit dem Block. Es kann also auf freie Fahrt gestellt werden, ohne daß der Block freigegeben ist. Das Ausfahrtsignal stand für den Stammzug auf freie Fahrt, und hierdurch erhielt er die Ausfahrt. Wie später von der Reichsbahndirektion berichtet wurde, ist vom Stellwerk durch Fernsprecher fälschlich ermittelt worden, daß die Strecke frei sei. Darauf erst ist die Ausfahrt freigegeben worden.

Betrachtet man die Verhältnisse im Münchner Hauptbahnhof, so ist ohne weiteres erklärlich, daß ein solches Unglück vorkommen kann. Bei den engen Verhältnissen und dem damit im Zusammenhang stehenden Personalangel ist es kein Wunder, wenn der eine oder andre Beamte einmal einen Fehltriff macht. In verkehrreichen Tagen ist der Münchner Bahnhof den Verhältnissen keineswegs gewachsen, und am 15. Juli starrte es schon

in aller Frühe nicht. Deshalb muß bei dieser Gelegenheit auf ein anderes Vorkommnis ebenfalls verwiesen werden.

### Das unbekannte erste Unglück

Der Personenzug München—Regensburg, ab 8.35 Uhr, war nicht besetzt, und viele harrieten noch der Mitfahrt. Nachdem die fahrplanmäßige Abfahrtszeit bereits überschritten war, wollte man dem Zuge noch sechs Wagen anfügen. Diese sechs Wagen wurden an der Sackerbrücke abgehoben. Auffänger oder Bedienstete für die Bremsen waren nicht vorhanden, so daß der abgehobene Zugteil mit voller Wucht auf den bereits besetzten Zug so auf fuhr, daß letzterer auf den Prellbock gerannt wurde. Die Türen flogen zu, es wurden Finger zwischen die Türen geklemmt, es gab Verulen und Hautabstürzungen. Von dem aufgestoßenen Zugteil entgleitete ein Wagen. Die Puffer schoben sich ineinander. Hierdurch war die Ausfahrt für diesen Zug gesperrt. In einer andern Garnitur auf einem anderen Gleise mußten die Reisenden um parkiert werden. Folge: 35 Minuten Verspätung. Wäre der besetzte Zugteil gebremst gewesen, dieser gewaltige Aufstoß hätte verursacht, daß sich die alten, leichten Wagen ineinander geschoben hätten. Die Folge wäre eine Reihe Toter und Verletzter gewesen.

### Angeheure Arbeit, kein Personal

Und so schwamm man, wie man sagt, den ganzen Sonntag. Fast alle Züge liefen mit größern oder kleinern Verspätungen aus. Ein Rennen, ein Hasten, ein Durcheinander, ungeheuer viel Arbeit und kein Personal, ungeschultes Rangierpersonal, das man schnell vom Bahnmeister herinnert: junge Leute mit 19 Jahren, die wohl den besten Willen haben, aber mit dem schweren Rangierdienst nicht vertraut sind. Mit einer besondern Arbeit zu erledigen, so reißt der den Rangierdienst beauftragende Beamte einfach von den Partien je einen Mann weg. Der Rangierleiter soll dann mit zwei Mann arbeiten. Das Personal schuftet, hebt sich ab, geht todmüde heim, um nach kurzer Ruhe den Dienst wieder anzutreten, und dabei bezeichnet der bekannte Oberinspektor Jester das Personal noch als faul.

### In 24 Stunden 16 Stunden Dienst

Auf den Befehlstürmen waren vor dem Siege drei Beamte. Heute, wo der Personenverkehr in München-Hauptbahnhof ungeheuer angeschwollen ist, befinden sich auf den Befehlstürmen noch zwei Beamte. Einer von diesen hat Dienst von früh 4 Uhr bis 12 Uhr mittags, um gleich wieder abends 8 Uhr bis früh 4 Uhr Dienst zu leisten. Das sind in 24 Stunden 16 Stunden Dienst, noch dazu schwer und verantwortungsvoll!

Man bedenke den Personenmangel beim Rangierpersonal, der sich ja ganz besonders in den Befehlstürmen fühlbar macht, die engen Bahnhofsverhältnisse, die in endloser Zahl ein- und auslaufenden Züge, die Rangierbewegungen, die Hitze auf den Befehlstürmen und die Ausnutzung des Personals — ist es da ein Wunder, und kann man einen solchen Beamten noch verantwortlich machen, wenn ihm ein Fehltriff passiert? Diese Verhältnisse treffen auch auf den Fahrbediensteten wie auf das Personal zu. Also, nicht diese pflichttreuen und bis zum äußersten ausgenutzten Beamten sind hier schuld, sondern das Schicksal!

### Feuerwehr zu spät gerufen, kein Wasser

Die erste Hilfe war nicht sehr gut. Sie wurde viel zu spät angefordert. Die Feuerwehr war verhindert, an die Unglücksstelle zu gelangen, weil die Reichsbahn keinen Weg zeigte. Das Wasser zum Löschen der in Brand geratenen Wagen mußte weiter geholt werden. Der Brand ist wahrscheinlich durch die Arbeit mit den Schweißapparaten entstanden, weil sie ohne



Wasser vorgekommen wurde. In der Darstellung, der wir diese Vorgänge entzogen, heißt es im Anschluß daran:  
Der ganze Vorgang beweist also wieder, daß manche Stellen ihrer Aufgabe nicht gerecht werden und daß an verkehrter Stelle geparkt wird. Die Reichsbahn hat für alle erdenklichen Dinge nicht wenig Mittel zur Verfügung: für Bahnpolizei; hier kann man fast bei jedem Zug am Bahnsteig einen revolutionären überfüllten Menschen spazieren gehen; für Scharfschießübungen, für Werkportvereine usw. Da fehlt es an Mitteln nicht, aber für notwendige Dinge hat man kein Verständnis.

### Die Falschen verhaftet!

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß man die Schuldigen unter den untern Beamten suchen wird. Das ist leider zur Tatsache geworden, drei Stellvertreter hat man wegen Verbunkelungsgefahr auf Veranlassung des Staatsanwalts inhaft genommen. (Sie sind inzwischen wieder aus der Haft entlassen worden. Red. W.)

Was können die armen Teufel verdunkeln Gar nichts, sie alle werden offen und ehrlich sagen, wie sich der Fall zugetragen hat! Die Gefahr der Verbunkelung liegt ganz woanders. Sie liegt bei den wirklich Schuldigen. Wir wollen die Namen nennen. Im Interesse der Sicherheit des reisenden Publikums muß das geschehen, so leid uns das auch tut. Die Schuldigen sind in diesem Falle:

1. Der Vorstand des Betriebsamts I München, Reichsbahn-Oberamt Will;
2. der die Betriebsüberwachung habende zweite Stationsvorstand, Reichsbahn-Oberinspektor Gögler;
3. der die Rangieraufsicht habende Reichsbahn-Oberinspektor Felser.

Von dem Stationsvorstand Antmann Rubenbauer wollen wir gar nicht reden, er kümmert sich wenig um den Betrieb und läßt seine Wächterspanner ungenutzt arbeiten. Die Haupttätigkeit des Herrn Rubenbauer besteht darin, daß er, wenn bavonogegagte Majestäten reisen, seine Honneurs macht.

### Wer nach Vorschriften arbeitet wird bestraft

Der Betriebsamtsvorstand Will steht auf dem Standpunkt, mit möglichst wenig Personal den Betrieb durchzuführen. Schon im Jahre 1923 jagte er Personalvertreter zu Herrn Will: „Wenn die Dienstvorschriften eingehalten werden sollen, ist das Personal auf den Stellwerken und im Rangierdienst zu wenig.“ Und was antwortete Will darauf:

„Wer nach den Vorschriften arbeitet, treibt Sabotage und wird bestraft.“

Und in der Tat ist es so. Soll sich ein Beamter in München-Hauptbahnhof unterziehen, gleichviel ob im Stellwerks-, Rangier- oder Zugbegleitdienst, die Dienstvorschriften einzuhalten, so wird dieser von seinem Posten als unbrauchbar entfernt und disqualifiziert.

Der stellvertretende Stationsvorstand Gögler trägt die Schuld, daß er, wohl um sich seine Leistungsanzahl nicht zu verbirken, das Vorgehen des Betriebsamtsvorstandes mit unterstützt, und nicht dafür sorgt, daß die nötigen Dienstposten geschaffen werden. Er bringt nicht den Mut auf, dem Betriebsamtsvorstand zu sagen: „Wenn nicht das nötige Personal herbeigeschafft wird, lehne ich jede Verantwortung ab.“

Der Oberinspektor Felser hat die Oberaufsicht über den Rangierdienst. Er ist der größte Personalräuber, den es überhaupt gibt. Wo er einen Mann einsparen kann, tut er es. Vielfach müssen die Rangierleiter mit nur zwei Mann herumspazieren. Für den Anglistenplan verlangte das Personal auf der Betriebsstätte 1 — das jetzt verbraucht ist! — einen dritten Mann. Felser lehnte das ab mit den Worten: „Das muß auch so gehen.“

### So sieht es aus

Und diese hier genannten Beamten, bei denen die Gefahr der Verbunkelung am größten ist, befinden sich auf freiem Fuß. Sie haben jetzt die Köpfe zusammen, wie sie sich aus der Schlinge ziehen und ein paar arme Teufel unglücklich machen können.

Wie traurig man mit dem Personal gestellt ist, beweist auch folgende Tatsache:

Als am Montag vormittag die drei Stellwerksbediensteten in Haft genommen wurden, hatte man kein Personal mehr, das Stellwerk für den Nachmittag zu besetzen. Ein Beamter ist bei Hochbruck in Urlaub, an diesen schickte man ein Telegramm, doch sofort seinen Dienst anzutreten. Der Mann kam nicht, weil das Telegramm ihn nicht erreichte. Die Folge war, daß die Beamten, welche mittags 12 Uhr vom Dienst abtraten, nachmittags 5 Uhr wieder beginnen mußten.

So sieht es in dem Münchner Hauptbahnhof aus! So bedauerlich es ist, dies vor aller Öffentlichkeit sagen zu müssen, es muß sein. Nichts anderes muß alles aufgedeckt und die wirklich Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Geht das nicht, dann wird in demselben Schienenplan weiter gewirtschaftet. Wir müssen uns vorbehalten, weitere Schuldige bei Gelegenheit zu nennen.

Offentlich greift der Staatsanwalt richtig zu. Eins aber nicht jezt, wenn das Weichenstell-, Rangier- und Lokpersonal in München-Hauptbahnhof so gewissenlos und leichtfertig wäre, wie gewisse Herren an maßgebender Stelle, dann hätte München alle Tage seine Katastrophe.

## Bachfest in Nürnberg

Dürers 400. Todestag wurde zum Anlaß genommen für ein „Dürerjahr“ und dieses wiederum für ein Musikfest. Da sich aber herausstellte, daß von den komponierenden Zeitgenossen Dürers keiner ein dem Maler ebenbürtiges Format hatte, da man andererseits den Meister würdig feiern wollte, wurde Bach zum Protektor dreier ausfalliger Festtage ausersehen. (Sicherlich hat bei dieser Wahl auch die ewige Phrase von der Gotik, der ja die beiden Künstler — ungeachtet ihrer fundamentalen Verschiedenheit — mit Vorliebe zugeordnet werden, ihre Rolle gespielt. Kräftig bleibt, daß der aus mißbrauchte Stilbegriff wenigstens hier wie dort „gleichermassen verfehlt ist.“) Daß man Dürer durch Bach ehren will, bedarf weder der Erklärung noch der Rechtfertigung: was liegt näher, als die beiden gemalten Köpfe zweier Riesen nebeneinander zu stellen!

Das Musikfest als solches ist eine sehr problematische Form des Musizierens geworden; es wird um so wertvoller, als es zu jeherends mehr aus dem Bereich der Kunst in den der Fremdenindustrie rückt. Von diesen prinzipiellen Einwänden abgesehen, ist zu sagen, daß die Nürnberger Veranstaltung ein erfreulich hohes Niveau hielt. Auch traf sie auf ein wirklich aufnahmebereites Publikum, das sich übrigens zum größten Teil aus Einheimischen zusammensetzte. Wer in 3 Tagen, bei einer unermesslichen Hitze, sieben lange, viel zu lange Konzerte anhört, kann wohl kaum als Enob oder Mißläufer bezeichnet werden: er muß eine Beziehung haben zu dem, was da vorgeht.

Der größte Gewinn dieser Bachtage bedeutete der in der Hauptfrage gelungenere Versuch, einen lebendigen und dennoch historisch kritischen Aufführungstil zu finden. Daß etwa auf einem Bachfest das Sammelkammerchorprinzip ist, sollte selbstverständlich sein, ist es aber keineswegs. In Nürnberg erklangen die Konzerte für 2, für 3 und für 4 Cembali in der originalen Besetzung. Das letzte erhielt seinen besondern Reiz dadurch, daß man ihm die Vorlage, nach der es geschaffen ist, Wabalis Vier-Walunen-Konzert, voranstellte. Auch der übliche Umfang der modernen zu großen Streicherbesetzung war beibehalten, der Continuo richtig instrumentiert. Er wurde in kammermusikalischen Stücken von einem Streichpaar und dem Cembali besetzt, in den orchestralen Werken von mehreren Streichern und zwei Klaviereninstrumenten. Viola da gamba, Viola d'amore, Oboe d'amore waren zur Stelle, wo sie vom Komponisten verlangt werden;

## Sache der Öffentlichkeit

Nichts charakterisiert die furchtbaren Zustände bei der Reichsbahn treffender als die Tatsache, daß ein Eisenbahner wegen Sabotage bestraft oder gar entlassen wird, wenn er sich untersteht, die Vorschriften seiner vorgesetzten Behörden zu befolgen, daß er aber, sobald infolge Erschöpfung seiner Nervenkraft ein Unglück geschieht, auf Grund eben dieser Vorschriften verhaftet, ins Gefängnis gesteckt und so von der Gesellschaft verfeimt wird. Mit Recht hat der Staatsanwalt, dem die Aufgabe zuziel, die Schuldfrage beim letzten Mündhner Unglück zu klären, geäußert, seine Macht reiche nicht so weit, die eigentlich Schuldigen zu fassen, er sei gezwungen, sich an die untern Beamten zu halten, Regierung, Parlament und öffentliche Meinung müßten zusammen arbeiten, um das System zu ändern. Die Öffentlichkeit hat allen Grund, die Eisenbahner in ihrem Kampf um die Minderung dieses übeln Systems zu unterstützen; denn die Sache der Eisenbahner ist die Sache jedes Reisenden. Jeder Mensch kann heute in die Gefahr kommen, das Opfer einer Eisenbahnkatastrophe zu werden. —

### Wo die Reichsbahn nicht spart

Die Untersuchungskommission, die den Auftrag hatte, zu prüfen, ob die zwischen dem Reichsbahngesetzamt und den privaten Lieferfirmen abgeschlossenen Verträge der Reichsbahn

Nachteile gebracht haben, hat ihre Arbeit beendet. Wie bekannt, kommt das Gutachten zum Ergebnis, daß die Verträge des Eisenbahngesetzamts zum Teil nicht günstig sind und die Reichsbahn beträchtlich geschädigt haben.

Das geht besonders aus den Verträgen zwischen dem Reichsbahngesetzamt und der Firma Heinrich Warning hervor. Heinrich Warning, der frühere Direktor der Frankfurter Metallbank, hatte an das Eisenbahngesetzamt Anfang 1925 ein Angebot zur Lieferung von 80 000 sogenannten Tender-Lagerschalen gemacht. Das Eisenbahngesetzamt, vertreten durch Reichsbahndirektor Neumann, ging auf dieses Angebot ein und schloß mit Warning einen Vertrag ab, der der Firma eine uneingeschränkte Monopolstellung verschaffte. Die Firma Heinrich Warning lieferte 100 Prozent aller zu bestellenden Tender-Lagerschalen, etwa 98 Prozent aller Wäslager-Gleitplatten und einen erheblichen Teil aller Güterwagen-Lagerschalen. Warning gab die Aufträge zum Teil an zwei große von der Frankfurter Metallbank kontrollierte Werke ab und erhielt jeweils seine beträchtliche Provision.

Die entscheidende Frage, weshalb Warning diese Monopolstellung erhielt, scheint trotz eingehendster Prüfungen nicht geklärt worden zu sein.

Es verlautet weiter, daß die Kommission zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die geforderten und bewilligten Preise um ein beträchtliches zu hoch gewesen sind, daß also für den Gesamtbedarf der Reichsbahn an Tender-Lagerschalen Preise gezahlt worden sind, die bei genauer Prüfung hätten abgelehnt müssen.

Man erkennt aus dieser Mitteilung, daß die Reichsbahn nur sparsam ist, wenn es auf Kosten des Personals geht. Für Provisionen von irgendwelchen Lieferanten dagegen hat man großes Verständnis. —

## Moskaus letzte Bastion

Das ist das Ergebnis der Frankfurter Freidenkertagung: Der Bolschewismus verlor in Deutschland seine letzte größere Bastion, von der aus er die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ungestraft Jahre hindurch berennen durfte. Was die Generalversammlung des „Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung“ beschloß und tat, und zwar — ausdrücklich sei es gesagt — nach reiflicher Ueberlegung und mit hinreichend erklärter Absicht, das alles lag durchaus auf der gleichen und folgerichtigen Linie, der die deutsche Arbeiterbewegung ununterbrochen seit Halle gefolgt ist. Dort die politische Sanierung durch Ausscheidung des spartakistischen Flügels der ehemaligen U. S. P. Dann die gewerkschaftliche Gesundung durch Rückgewinnung der früheren, disziplinierten, von wilden lokalen Eingriffen unabhängigen Form. Schließlich die klare Scheidung in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und der proletarischen Freidenkerverbewegung, der, unter scharfer Mißachtung des Eigeninteresses dieser großen Organisation, auf die gänzliche Verbandsenteignung zugunsten der kommunistischen Partei hinausgegangen wäre.

Man braucht nur einmal einen flüchtigen Blick auf das Treiben der Freidenker dort gemorjen zu haben, wo die Kommunisten die örtliche Organisation beherrschten. Subventionen an die Rote Hilfe, Rußlanddelegationen mit recht durchsichtigen Zwecken, wüste Beschimpfungen der Sozialdemokraten in Kadaverberammlungen, Resolutionen in jeder Sorte von „Mitteilungsblättern“, alljährliche Professionsversuche bei den Maifeiern, mittelbare und unmittelbare Wahl- schlepperdienste für die kommunistische Partei bei parlamentarischen Entscheidungen. Und der Außenstehende überhört sehr leicht — leider — die ungeheuer schädigende Wirkung solchen Treibens. Denn immerhin verfügt der Freidenkerverband über eine Macht von fast 600 000 Mitgliedern ausschließlich aus dem Sozialismus erfassten Arbeiterkreisen. Er hat recht viele redegewandte propagandistische Kräfte, zumal aus den Kreisen der Lehrerschaft in seinen Reihen. Er verfügt seit seiner Vermählung mit dem Feuerbestattungsgedanken auch über stets schlagfertige Kassen. Das alles mißbraucht für die partei-egoistischen Zwecke des Kommunismus — wer wird leugnen, daß es höchste Zeit war, im Interesse einer Gesundung der gesamten Arbeiterbewegung, solche Zustände zu liquidieren.

Gewiß hat es die Sozialdemokratische Partei als eine Organisation, die es nicht mit der Erklärung der Weltursache

und den sogenannten letzten Dingen, sondern mit den sehr konkreten Fragen der Wirtschaft, des Staates, der gegenwärtigen Gesellschaft zu tun hat, stets abgelehnt, sich mit irgendeiner Form des Freidenkertums gleichzusetzen. In der speziellen politischen Situation, die heute den sozialen Ausbau der Republik nach aufreibenden, jahrelangen, fruchtlosen Kämpfen um die bloße Staatsform gebietet, wäre zudem nichts unheimlicher und des Kladderadatsches sicherer, als einen Kulturkampf unter welcher Parole auch immer zu entfesseln. Was der Freidenkerverbewegung innerhalb der Welt des Sozialismus ihre Berechtigung verleiht, ist das Folgende:

Diejenigen Arbeiter, deren Bindungen an die hergebrachte Form der Kirche erschüttert und gelöst sind, wobei die Ursachen dieser Erscheinung nicht untersucht zu werden brauchen, sondern nur einfach eine Tatsache festgestellt sei, haben das Recht und sogar die Pflicht, zu einer neuen bessern Form weltanschaulicher Gemeinschaft sich zusammenzuschließen, wenn sie diese innerlich nicht glauben entbehren zu können. Daß sie für ihre besondern Interessen antizyklischer Art als eine solche Gemeinschaft auch Ansprüche an ihre Partei stellen, ist ihnen ebensovienig betwehrt, als irgendeiner andern großen Arbeiterorganisation, etwa der Gewerkschaft oder der Konsumgenossenschaft. Sie werden diesen Einfluß haben nach Maßgabe ihrer eignen Stärke und taktischen Besonnenheit.

Dazu kommt, daß der Sozialismus sehr vielen seiner Anhänger mehr ist, als nur eine Lebensanschauung, welche die weltanschaulichen Interessensphären nicht überschneidet. Sie erkennen in ihm vielmehr die ihnen zukommende und völlig ausreichende Weltanschauung, die beispielsweise ohne das humanitäre Ideal ganz undenkbar für sie ist. Undenkbar wegen der Geschichte des Sozialismus in Deutschland, undenkbar wegen seiner Praxis! Ob das alles nun im einzelnen auf einen grobgezeichneten Materialismus hinausläuft oder auf einen schon komplizierteren und problematischeren Monismus, auf einen in „letzten Fragen“ überhaupt bewußt verzichtleistenden Positivismus oder irgendeine andre antizyklische Grundeinstellung, braucht dabei gar nicht entscheidend zu sein. Sicher ist, daß dieser große Teil der Arbeitererschaft, frei von dogmatischen, katechetischen, außer ihm selbst liegenden Bindungen im Weltanschaulichen, leben und sterben will. Und schließlich ist ja das, und nur das, der Begriff und Inhalt des Freidenkertums!

Gerade aber auch in dieser Beziehung suchte der Kommunismus das Wesen des Freidenkerverbandes zu zer-

so konnte man den authentischen Klang genießen und brauchte sich nicht, wie leider so oft, mit der hangunfähigen Vertretung durch heutige Instrumente zu begnügen. Das alles verdankte man dem Münchner Christian Döbereiner, der auch als vortrefflicher Spieler der Gambe und als handwerklich sicherer Dirigent sich betätigte. Ihm standen zahlreiche ebenfalls gute Spieler zur Seite; unmöglich, sie alle zu nennen. Erklären die Originaltreue als der gewichtigste Vorzug dieses Festes, so waren doch auch die Programme nicht ohne Besonderheit. Neben vielseitigen Stücken wie der D-Dur-Sarite, zwei Brandenburgischen Konzerten, fanden unbekanntere, selten gehörte Werke: die schon genannten Cembalioperte, eine frühe, im Chorfas grandiose Kantate: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“. Mit Recht fanden zwei von den heitern Kantaten („Der zufriedengestellte Aeolus“ und „Der Streit zwischen Phoebus und Pan“) begeisterten Beifall. Bei dieser Gelegenheit glänzte Albert Ficht er durch eine sehr freie, buffoneske Interpretation der Vaspertien, ohne indessen gegen den Stil zu verstoßen. Man hatte übrigens den Themenkreis nicht ängstlich auf Bach beschränkt, sondern auch einige Musiker der gleichen Zeit sowie einige Zeitgenossen Dürers dem Programm als begrüßenswerte Abwechslung eingereiht.

Der letzte Abend war der „Kunst der Fuge“ gewidmet. Es ist hier nicht der Ort, die vielen Probleme dieses Werkes und zumal in der Neuordnung und Instrumentierung durch Wolfgang Graef er zu erörtern. Die Kardinalfrage scheint mir zu sein, ob das überaus komplizierte Werk jemals wird vor einem breitem Hörerkreis darstellbar sein. Darüber mag eine andre Neubearbeitung, die bevorsteht, vielleicht größere Klarheit geben. Die Darbietung unter Wehelerger hielt sich an die Vorschriften Graefers. Ihm bleibt das Verdienst, das nahezu verfallene Opus erneut zur Diskussion gestellt zu haben, unbetritten.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Leistungen verschiedener Sphäre, die ein schönes Zeugnis für den Stand der Chorkultur in Nürnberg abgeben. Und von den unzähligen Mitwirkenden, die alle nach Verdienst gefeiert wurden, sollen wenigstens die Sängerrinnen Rose Walter und Fella Braun-Fernwald, die Cembaliisten Amin und Sobohm sowie die Dirigenten Anton Harbörger, Erik Binder, Walter Körner, Otto Döbereiner und August Scharrer namentlich verzeichnet sein. Hanns Gutman,

Marktfestspiele in Wernigerode. Ludwig Willner, der vielbereite Sprecher und Geitalter, dessen 70. Geburtstag in Wäbe bevorsteht, wird am kommenden Sonnabend, den 28. d. M., an den Marktfestspielen zu Wernigerode Goethes „Faust“ spielen. Diese Inszenierung vor dem Marksaal zu Wernigerode durch den Intendanten Rudolf Hartig, der gewaltigsten Dichtung aller Zeiten mit einem unbekanntem und geschicktem Darsteller wie Ludwig Willner, lohnt eine Wochenendfahrt nach Wernigerode, der bunten Stadt am Harz. —

Internationaler Radiologenkongress. In Stockholm wurde der zweite internationale Radiologenkongress eröffnet, der von rund 1000 Teilnehmern aus 41 Ländern, darunter ungefährt 400 Teilnehmern aus Deutschland, besucht ist. Professor Forshell gab eine Ueberzicht über die Entwicklung der Radiotherapie. Er schloß mit dem Hinweis, daß Organisation und Unterrecht gegenwärtig die Hauptfrage der Radiologie und das Hauptthema dieses Kongresses seien. Nach ihm sprachen Universitätskammerer Krigger (Schweden), Mollleton (England) und Thurben (Holland). Gleichzeitig mit dem Kongress findet eine Ausstellung von Röntgenapparaten usw. statt. —

Das Mitteldeutsche Landesheater in Bernburg. Zwischen der Stadt Bernburg und dem Mitteldeutschen Landesheaters in Halle kam ein Vertrag zustande, der die Halleische Bühne zu monatlich drei Schauspielvorstellungen in dem erneuerten Theater der Stadt Bernburg verpflichtet. —

Eine unbekannte Oper Dvoraks. Kürzlich fand man in Prag eine Oper Anton Dvoraks, von der man früher annahm, sie sei längst vom Komponisten vernichtet worden. Es handelt sich, wie „Der Austral“ mitteilt, um die erste Fassung der faniichen Oper „Kral a uhlik“ („König und Pöbher“) zu einem Text aus den tschechischen Volkszählungen. Dvorak schrieb sie im Jahre 1871 als zweite Oper (die erste war die tragische Oper „Alfred“ zu einem deutschen Buche R. Th. Körners); doch kam es nicht zur Aufführung des Werkes, da dessen Musik zeitgenössischen Berichten zufolge für viel zu kompliziert und darum schwer aufführbar (!) gehalten wurde. Der Operndirektor des Prager tschechischen Nationaltheaters, Otto Kar Dircil, will im kommenden Jahre, gelegentlich der Jubiläumfeier anlässlich der 28. Wehelerger des Todestages Dvoraks, das Werk im Rahmen einer alljährlichen Aufführung von Dvoraks Bühnenarbeiten zum erstenmal in Szene setzen. —



mürben, um es so feinen engern partei-egoistischen Zwecken dienlich zu machen. Es war interessant, zu beobachten, wie man in den letzten Jahren — und auch in Frankfurt wiederholten sich diese Vorstöße — das Freidenkertum in die Linie des alleingültigen dogmatischen Materialismus hineinzudrängen versuchte. Der Kommunismus ist ja eigentlich nur Militärdrill von roter Färbung. Er muß ganz folgerichtig dann drillhaft auch auf weltanschaulichem Gebiet vorgehen. Ein Militarismus, dem alle Welttrübsal längst gelöst sind, und der in einem eigentlich tribulativen Negativum, nämlich dem „Atheismus“, schon ein allerschöpfendes Programm sieht, ist eine ganz unproblematische, in ein Exzerzierreglement zu bringende und gerade darum für den Drill sehr brauchbare Angelegenheit.

Die sozialdemokratischen Freidenker können zu solchen in des Wortes buchstäblichster Bedeutung reaktionären Taten, welches das Zeit- und Massenbewußtsein um hundert Jahre zurück revidieren muß, ihre Hand nicht reichen. Zwar schlackerte nur an einer Stelle während der Frankfurter Verhandlungen dieser letzten Endes tiefste Gegenseitigkeit; im übrigen spielte sich das alles mehr unformuliert und instinktiv ab. Aber das wenige, das in dieser Beziehung die Debatte ergab, beleuchtete die Situation ganz eindeutig.

Hier nur ein ganz kleines Intermezzo: Neben dem Materialismus verlangten die Kommunisten auch den „Marxismus“ (so wie sie ihn nämlich verstehen) als weltanschauliche Basis des Verbandes. Als ihnen darauf erwidert wurde, daß sie damit ja die Syndikalisten, ihre Brüder von links, schände aus dem Verband verbannten, machten sie etwas längliche Gesichtser.

Dahingegen war, ganz naturgemäß, das organisierte Ergebnis sehr viel konkreter, und, wenn man so sagen darf, handfester. Es handelte sich ja darum, daß eine Minderheit höchst aktiver Kommunisten eine große Mehrheit weniger aktiver, weil ja von partei-egoistischen Sonderabsichten nicht erfüllter Genossen seit langem ihren Willen in den örtlichen Organisationen diktiert. Folgende wesentliche Resultate wurden da erzielt, die zeigen, daß der Verband jenen unhaltbaren Zustand, der auf seine Kosten ging, zu liquidieren fest entschlossen ist:

1. Ein sehr weitgehendes Vertrauensvotum für den Verbandsvorstand mit der ausdrücklichen Ermächtigung, in der Zukunft dem verbandsfähigenden Treiben der kommunistischen Fraktionen und Zellen mit allen statutarischen Mitteln entgegenzutreten.
2. Ein sehr umfangreicher Ausbau der Verbandsorganisation in dem Sinne, daß überhaupt erst einmal eine konzentrierte Verbandsdisciplin geschaffen wird.
3. Eine Erweiterung der Verbandsmöglichkeiten auf finanziellen Gebiet durch eine erhöhte Beitragsleistung.
4. Eine durch Generalversammlungsbeschluß herbeigeführte Säuberung des Verbandes von kommunistischen Hauptkräfteleuten, die ihrer Gefolgshaft als eindeutige Warnung gelten muß.

Alle diese Beschlüsse wurden mit mehr als Dreidrittel-Mehrheit gefaßt.

Gerade bei dem Ausschluß von vier Leipziger führenden Kommunisten auf dem Verbandstag ereignete sich ein bezeichnendes Zwischenfall. Einer der Ausgeschlossenen, ein junger Mann von höchstens zwanzig Jahren, bezeichnete in seiner Verteidigungsrede den Verbandsvorstand, einen Mann mit einem Menschenalter erfolgreicher und aufopfernder Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, kaltblütig als „neuem als Lump“. Nicht in der Mißregung, nicht als unbedachtes Schimpfwort, sondern überlegt, ruhig, in einem fast monotonen und leisen Tonfall! So ist das eben Jahre hindurch in den örtlichen Organisationen des Verbandes, wo die Kommunisten diktierten, gewesen. Wer nicht Kommunist war, konnte noch froh sein, lediglich als Verräter zu gelten. Wer sich gar noch wehrte, hatte mit Handgreiflichkeiten zu rechnen. Die Berliner Delegierten erzählten in dieser Beziehung wahre Passionsgeschichten.

Frankfurt mit seinem auch außerhalb des engern Freidenkertreises weithin sichtbaren Ergebnis war nun gewiß für den Verband das bewußt herbeigeführte Ende des bisherigen Organisationsstadiums. Aber das würde gar nichts bedeuten, wenn es nicht auch der Anfang zu einer neuen Periode des Verbandslebens würde. Das heißt: Es sind jetzt die Garantien geschaffen, daß ein sozialdemokratischer Arbeiter und überhaupt ein anständiger Mensch wieder sich als Freidenker in seiner Organisation betätigen darf, ohne daß es nunmehr ungestraft bliebe, wenn man ihn wegen einer nichtkommunistischen Gesinnung terrorisiert, beschimpft und bespuckt. An den sozialdemokratischen Freidenkern aber liegt es jetzt, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen und der Organisation in allen örtlichen Bezirken jene Gesundheit und jene zielklare Aktivität wiederzugeben, die ihr durch kommunistische Zerstörungsarbeit verlorengegangen war.

## Die Holz-Neklame

Hannover, 26. Juli. (Signer Drahtbericht.) Wie die kommunistische Partei die Holz-Neklame aufzieht, zeigen die Berichte der kommunistischen Presse über den Holz-Nummel in Hannover. Es wird gelogen, daß 15 000 Arbeiter Holz empfangen hätten und daß zwei Säle überfüllt gewesen seien, so daß noch eine Rundgebung unter freiem Himmel hätte abgehalten werden müssen.

In Wirklichkeit umfaßte der Zug zirka 800 Kommunisten und Hochfrontkämpfer, die aus der nähere und weitem Umgebung Hannovers zur Verstärkung herangezogen waren. Mit den neugierigen Zuschauern, die an der Seite mitrotteten, um Holz zu sehen, waren es alles in allem höchstens 2500 Menschen. Ursprünglich war geplant, in zwei Sälen zwei Rundgebungen hintereinander zu veranstalten. Da aber beide Säle nicht voll wurden, verzichtete man auf die zweite Rundgebung und zog nach dem Wagenmarkt.

So fixierte man für die Öffentlichkeit eine neue Rundgebung, die in Wirklichkeit nur eine Fortsetzung der ersten war. Ganz Hannover lacht über den durchsichtigen Schwindel der kommunistischen Bezirksleitung, der lediglich dazu dienen soll, sich nach der katastrophalen Wahlniederlage in Berlin wieder lieb und gut zu machen.

# Schlüsse an der litauisch-polnischen Grenze

## Genster Konflikt

Wie dem Bilsudski-Blatt „Glos Pravdy“ aus Wilna gemeldet wird, wurde am Dienstag früh eine bei Neutrofi die polnisch-litauische Grenze abschreitende Grenzwaache aus dem Hinterhalt von litauischen Schützen, sogenannten Schaulis, beschossen. Ein polnischer Soldat wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt. Es soll dies innerhalb einer Woche schon der zweite Fall einer Beschließung polnischer Grenzwaachen durch Litauer sein.

In einer weiteren Meldung aus Wilna wird behauptet, daß die Litauer an der polnischen Grenze reguläre Truppen und Schützen in Massen konzentrierten. Auch käme es im litauischen Grenzstreifen zu ständigen Raubüberfällen, so daß in der Grenzbevölkerung, vor allem in der polnischen, Panik herrsche.

## Noten an den Völkerbund

Polen hat dem Völkerbund vor einigen Tagen den polnisch-litauischen Streitfall durch eine ausführliche Denkschrift dargelegt, die für Litauen wenig erfreuliche Kommentare zur Folge hatte.

Jetzt hat die litauische Regierung einen Gegenzug unternommen, indem sie gegen die Manöver der polnischen Truppen im Wilnagebiet in Form einer Note an den Völkerbund protestiert.

## Litauens Note

Die litauische Regierung hat dem Generalsekretär beim Völkerbund eine Note folgenden Inhalts überandt: Vor einiger Zeit erschien in der Presse eine Meldung über polnische militärische Manöver im Wilna-Gebiet

an der Demarkationslinie im August als Antwort auf vor kurzem beendete litauische Manöver in Varenal. Das die litauischen Manöver anberaht, so waren überhaupt keine vorzulegen. Freilich finden in Varenal jeden Sommer Schießübungen der litauischen Artillerie statt. Die litauische Regierung benachrichtigte aber stets hierüber die polnische Regierung, um allen möglichen Meinungsverschiedenheiten vorzubeugen. Die polnische Artillerie hält auch Schießübungen zwischen Schowonow und Vabradai an der Demarkationslinie ab. Diese Schießübungen riefen aber niemals Zwischenfälle seitens der einen oder andern Partei hervor.

Anders verhält es sich mit der Frage von Armeemanövern in der Nähe der Demarkationslinie. Das Zusammenziehen polnischer Militärs in größerer Zahl würde für Litauen eine solche Gefahr herbeiführen, daß die litauische Regierung sich gezwungen sehen würde,

sicherheitshalber die litauischen militärischen Punkte zu verstärken. Unter solchen Umständen können Zwischenfälle stattfinden, die den Frieden in Gefahr bringen würden.

Indem ich Sie von diesen Tatsachen in Kenntnis setze, beehre ich mich, Euer Exzellenz zu bitten, diese Tatsachen nachprüfen zu wollen und im positiven Falle die in der Resolution des Völkerbunds vom 10. Dezember 1927 vorgesehenen Organe zur Vermeidung drohender Grenzzwischenfälle in Tätigkeit treten zu lassen.

## Neuer Grenzzwischenfall

Berlin, 25. Juli. (Signer Drahtbericht.) An der polnisch-litauischen Grenze soll sich nach Meldungen aus Warschau gestern ein neuer Zwischenfall ereignet haben. Mannschaften der litauischen Fasistennorganisation drangen in polnisches Gebiet ein und stürzten die Grenzpfähle um.

Die Warschauer Presse zeigt sich über die fortwährenden Zwischenfälle an der litauischen Grenze sowie über die neue litauische Note an den Völkerbund sehr erregt. Die Spannung zwischen Litauen und Polen hat sich zweifellos in der letzten Zeit wiederum verschärft.

## Trauer um die Horchposten

Die Rechtspresse verkündet: „Das Regime Sebering beginnt!“ Es wäre nicht weniger dumm gewesen, wenn sie verkündet hätte: „Das Regime Reudell hat aufgehört.“ Sebering ist seit 3 Wochen Reichsminister des Innern; daß er mit fester Hand regiert, war am Tage seiner Ernennung gewiß, und das hat er bei seinem Amtsantritt selbst auch mit der genügenden Offenheit erklärt. Warum also so aufgeregt?

Zimmerhin hat die Rechtspresse erst jetzt bemerkt, welcher Wind neuerdings im Reichsministerium des Innern zu wehen beginnt. Sie hat bisher in dem Glauben gelebt, daß wenigstens bis zum Herbst in keinem Ministerium irgendwelche Personalveränderungen vorgenommen werden. Man wählte deshalb die deutschnationalen Horchposten in sicherer Position und sieht sich jetzt plötzlich bitter enttäuscht. Rameke hat auf Beschluß des Ministerrats vom Montag bereits gehen müssen; der deutschnationale Ministerialrat v. Reudell ist ebenfalls nicht mehr. Das Regime seines Bruders und Ministers geht endgültig zur Neige; selbst seine Spuren werden verwischt.

In ihrer Not ruft die Rechte nach der Volkspartei. Scholz soll, gestützt auf einen angeblichen Beschluß der in der Regierung vertretenen Parteien, zunächst keine Personalveränderungen vorzunehmen helfen; er soll der deutschnationalen Vorkemmerschaft als rettender Engel erscheinen.

Zunächst ist uns von einem derartigen Beschluß nichts bekannt. Er existiert lediglich in der Phantasie der deutschnationalen Presse, und selbst wenn man vor der Bildung der Regierung auch nur den Versuch gemacht hätte, einen solchen Beschluß herbeizuführen: die Sozialdemokratie wäre niemals darauf eingegangen. Die Lokalität eines Beamten allein macht es nicht, wo mit Liebe und aus Ueberzeugung gearbeitet werden muß, wie in der Verfassungsabteilung der Reichsregierung und andern maßgebenden Stellen der Wilhelmstraße.

## Doch noch bayerischer Bürgerblock

Die Landtagsfraktion des Bayerischen Bauernbundes hat am Dienstagabend nach mehrstündiger Beratung den Beschluß gefaßt, dem Vorschlag der Bayerischen Volkspartei auf Einrichtung eines politischen Staatssekretariats in dem neu zu schaffenden „Ministerium für Landwirtschaft und Arbeit“ keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen.

Die Voraussetzung für dieses Einverständnis erblickt der Bauernbund allerdings darin, daß die Tätigkeit des der Bayerischen Volkspartei entnommenen Staatssekretärs Oswald, der bisher Sozialminister gewesen ist, sich ausschließlich auf die „Abteilung Arbeit“ im neuen Ministerium beschränkt. Die Stellvertretung des Ministers in allen übrigen Abteilungen des Ministeriums, also vor allem in allen landwirtschaftlichen Fragen, soll Minister Fehr nach eigenem Gutdünken regeln.

Es ist nunmehr wohl mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Bürgerblockkoalition Geld auf Kosten der Arbeitnehmerschaft zustande kommt.

## Weggeleugnete englische Arbeitslose

Am Dienstag begründete der Führer der englischen Arbeiterpartei Macdonald eine Interpellation über das Arbeitslosenproblem und den gleichzeitig von seiner Fraktion eingebrachten Mißtrauensantrag gegen die Regierung.

Macdonald warf mehreren Ministern des Kabinetts Baldwin vor, das englische Volk direkt belogen zu haben. Erst vor wenigen Tagen habe Churchill erklärt, daß die Arbeitslosigkeit zu keinem ernstern Bedenken Anlaß gebe. Die Ziffern der Arbeitslosenstatistik bewiesen aber, daß das Arbeitslosenproblem zu einer allgemeinen Weltkrise führen müsse.

Es sei ganz allgemein festzustellen, daß sämtliche Arbeitsmärkte von Arbeitslosen überlastet seien. Der Sinnwits auf die günstige Lage in der Kunstseiden-, Knopf- und der Automobilindustrie könne das vorhandene Elend nicht aus der Welt schaffen.

## Raphaels neueste Opfer

Der auf dem Transport von Sonnenburg nach Berlin in Mülheim entwundene Oberleutnant a. D. Raphael hat sich am Dienstag vormittag in Tegel eingefunden. Da inzwischen die Anordnung der Staatsanwaltschaft auf sofortige Haftentlassung in Tegel eingetroffen war, wurde Raphael sofort auf freier Fuß gesetzt. Er erklärte, geflohen zu sein, weil er nach seiner Meinung und der seines Verteidigers seine Strafe bereits verbüßt habe.

Die Flucht des Raphael wird zwar nicht für diesen Ehrenmann, wohl aber für die beiden Transporteure noch ein Nachspiel haben. Wie wir erfahren, ist gegen sie ein Strafverfahren wegen Fahrlässigkeit und Gefangenenbegünstigung eingeleitet worden. So werden unbefugte Familienväter durch „nationale“ Männer unglücklich gemacht.

## Anschlußfundgebungen

In Graz versammelten sich am Dienstag auf dem Freiheitsplatz 30 000 Menschen, die nach Reden des Reichstagspräsidenten Lobe und des Grazer Bürgermeisters, der ebenfalls der Sozialdemokratie angehört, eine Entschließung annahmen, in der ausdrücklich die Forderung der Vereinigung Deutschösterreichs auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker erhoben wird. Am Mittwoch ist Reichstagspräsident Lobe im Burgenland, wo in Sauerbrunn eine große Anschlußfundgebung veranstaltet wird.

## Manchester Guardian über die Wiener Rundgebung

Ms. London, 25. Juli. „Manchester Guardian“ schreibt in einem „Die Wiener Rundgebung“ überschriebenen Leitartikel: Berlin und Wien werden nicht durch Reaktionen, sondern durch liberale Kräfte zueinander gezogen. Es sei ganz falsch, die Bewegung mit Pangermanismus oder deutschem Nationalismus zu identifizieren und der Anschluß würde für niemand eine Gefahr bedeuten. Er würde beiden Völkern zum Guten gereichen. Österreich und Deutschland gehören zusammen. Ihre Vereinigung wird ein Schritt zur Nationalisierung Europas sein und wird die Vereitelung kriegerischer Reaktionen und Nationalismus nördlich des Brenner und westlich der Weichsel beseitigen.

## Depeschen

### Schwere Einsturzkatastrope in Weimar

M. Weimar, 25. Juli. Mittwoch vormittag stürzte die Rabitzdecke des Fernsprechaales im Hauptpostamt in Weimar ein, als zwei Meter auf dem darüber befindlichen Oberboden arbeiteten. In dem Saale waren 25 Telephonisten tätig, die unter den Trümmern begraben wurden.

Der aufsichtsführende Obersekretär Wolff war sofort tot. Mehrere Telephonistinnen wurden verletzt oder erlitten Nervenschocks. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Feuerwehr und Staatsanwaltschaft waren umgehend zur Stelle.

Die Ursache des Unglücks scheint darin zu suchen zu sein, daß die aus Kriegsmaterial hergestellte und an dünnen Drähten hängende Rabitzdecke nicht rechtzeitig auf ihre Haltbarkeit nachgeprüft worden ist. Der Sachschaden ist bedeutend.

Der gesamte Telephon- und Telegraphenverkehr ist auf nicht abschbare Zeit unterbrochen.

### In flüssigem Aluminium verbrannt

Ms. Lautawerk, 25. Juli. Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich gestern in den Elektrowerken. Wahrscheinlich durch Einatmen von Kohlenoxydgas wurde ein Arbeiter von einem Schwindelanfall betroffen und stürzte in die glühende Masse schmelzenden Aluminiums, die in flachen Buntzern aufbereitet wird. Der Verunglückte war sofort tot. Sein Oberkörper war, soweit er mit der glühenden Masse in Berührung kam, in wenigen Augenblicken verkohlt.

### Un glaublicher Selbstmord

Ms. Nimpisch, 25. Juli. Auf einer Geburtstagsfeier bei dem Brenneroberwaller Leopold in Priffelschitz spielte ein Teilnehmer mit einer Pistole, die er in der Tasche trug. Unvorsichtiger Weise entlud sich die Waffe, wodurch eine Frau sofort getötet und ein Beamter der Schutzpolizei schwer verletzt wurde. Die Tochter der Getöteten erlitt einen Nervenzusammenbruch.

**Laxin** führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde



# KONSUMVEREIN

## FÜR MAGDEBURG UND UMGEGEND

### E. G. M. B. H.

Wir haben noch einen großen Posten **gute harte**

# Bratwurst

die wir, um zu räumen, zum **Ausnahmepreis** von

# 200 Pf.

abgeben

Auch alle anderen

# Fleisch- und Wurstwaren

empfehlen wir den Hausfrauen und bemerken, daß unsere Verkaufsstellen mit Kühlzellen ausgestattet sind, wodurch eine tadellose Beschaffenheit der Ware garantiert werden kann

## Jede Hausfrau nütze diese Vorteile!

# Köstritzer Schwarzbier

## Peter Knaack

Goethestr. 19 Stettiner Str. 11  
Fernruf nur 3510 und 3511

Am Montag den 20. Juli entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Dreher

# Willi Kleinfeld

im Alter von 29 Jahren.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

## Johanna Kleinfeld geb. Klein.

Die Beerdigung findet am Freitag den 27. Juli, nachmittags 4 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

## Abteilung Buckau.

Am 22. Juli verstarb unser lieber Kamerad, der Schriftföhrer

# Julius Fischer

im Alter von 67 Jahren.  
Er war ein pflichttreuer Kamerad, sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
Die Abteilungsleitung.

### An die Dicken!

Hast über die Kreide du gelebt,  
Daß das Bündlein schwankt und bebt,  
Müdest du gerne schlank nun sein,  
Geh ich jede Weite ein!

Genießen Sie 80 Tage laufend (aber nur) **eine neue schlanke laure Gurte** von Gottfr. Huth.

Die schlanke Gurte wird sich dann übertragen. Sie und ich haben gewonnen!

# Verband f. Feindekerum und Feuerbestattung

## Zahlstelle Biere

Am Freitag den 20. Juli entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzem Krankentage unsere wertvolle Genossin

# Sermine Thiele wüster

geb. geb.  
im Alter von 46 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung der Aishe findet auf dem Urnenhain hier selbst statt.

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

## Abteilung Alstedt

Am Sonntag den 21. Juli verschied plötzlich durch einen Unfall unser Kamerad

# Wilhelm Schulze

Er gehörte der 18. Kameradschaft an und war ein eifriger Kämpfer für unsre Sache. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß.

## Der Abteilungsleiter

Beerdigung Donnerstag, 26. Juli, 1 1/2 Uhr nachm., auf dem Westfriedhof. Ihm rege Beileidigung wird erzeigt.

1. Telefonzelle, auch als Schrank passend, 2. Höhe, 2 u. 3 Meter, 45 cm tief,  
1. Germania-Großmähmaschine, 25/40, 1. Fahrrad,  
Gartenbänke, Stühle 1. 3. Marmorplatten passend für Fliesen, 1. prima Glasier in Futter und Oberlicht, mehrere Türen, 1. kleine Bettungshänder billig zu verkaufen

Jacobstraße 51, 1. Hof parterre links.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband

## Verwaltung Magdeburg.

Am Sonntag den 29. Juli 1928, abends 8 Uhr, findet bei Ruchefeld Nachf., Knochenhauerufer 27/28 die

### Branchenversammlung der Klempner und Installateure

statt. Tagesordnung: 1. Branchenanliegenheiten. 2. Vertrauensmänner, Brancheneitung und Betriebsräte der Klempner und Installateure treffen sich zur Aussprache 1/2 Stunde vor Beginn im Lokal.

Am Sonntag den 29. Juli 1928, vormittags 10 Uhr, findet bei Ruchefeld Nachf., Knochenhauerufer 27/28, die

### Branchenversammlung der Heizungsmonteure und Helfer

statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Bezirkskonferenz am 5. August in Sangerhausen. 2. Wahl von 2 Delegierten. 3. Branchenanliegenheiten.

Am Montag den 30. Juli 1928, nachmittags 5 Uhr, findet bei Ruchefeld Nachf., Knochenhauerufer 27/28, die

### Branchenversammlung der Graveure und Zifeleure

und aller in diesen Betrieben Beschäftigten statt. Tagesordnung: 1. Reichsarbeitsvertragssatzung. 2. Branchenanliegenheiten. Die Verwaltung.

# Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei den Trauerfeierlichkeiten für unsern lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Vorstand der Freien Turner Bannenden, dem Zentralverband der Arbeitsschaffenden und Witwen Deutschlands, dem Reichsbanner der Kriegsbefähigten, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, dem Sozialdemokratischen Verein, der Arbeiterwohlfahrt sowie seinen früheren Mitarbeitern der Firma Schäffer & Lubeneger unsern herzlichsten Dank.

Besondern Dank auch Herrn Dr. Herrling und der Schwester Florentine für die aufopfernde Tätigkeit während des langen Krankentages. Vielen Dank Herrn Lehrer Berg für die trostreichen Worte in der Kapelle des Westfriedhofs. Dank auch Herrn Ernst Schumacher, Herrn Ernst Wille sowie Herrn Rektor Sappert für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Urnenhain.

Groß-Ottersleben, den 25. Juli 1928.

# Witwe Martha Frebel nebst Kindern

Am Freitag den 20. Juli hat der Käufer einer Hofe einen Gelddbetrag auf dem Ladentisch liegenlassen. Es wird um Abholung gebeten.

# Friedrich Grashof

Johannisfahrstraße 11. 2825

### Soeben erschien die 10. Auflage:

# Dauerheilung der Herzschwäche

und der von ihr abhängigen chronischen Leiden

Neuralgie, Neurose, Basedow, Neurasthenie, Arterienverkalkung, Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit

von Dr. med. Friedrich Bösser, Spezialarzt für Herzkrankheiten

Preis 2.00 Mk.

Dieses Buch des bekannten Herzspezialisten enthält genaue Angaben über Entstehung, Verhütung und Dauerheilung der Herzschwäche.

# Buchhandlung VOLKSTIMME MAGDEBURG

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

# Serien-Grasfahrten

mit dem neuverkauften Diesel-Motorboot "Gros-Magdeburg" mit Ruffit nach **Zobben**

Donnerstag den 26. Juli, vormittags 9.30 Uhr. Landung in Zobben. Rückfahrt in Magdeburg ca. 9 Uhr abends. Fahrpreis für 2 Personen, 1. Klasse, 1.50, Kinder die Hälfte.

Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 36, Telefon 6434

Am Sonntag den 21. Juli verschied plötzlich infolge eines Unfalls mein lieber Mann, meiner vier Kinder treuerföhrer Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Arbeiter

# Wilhelm Schulze

im Alter von 41 Jahren.

## Im Namen aller Hinterbliebenen

# Witwe Hedwig Schulze und Kinder Etern und Geschwister.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Donnerstag den 26. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Du warst zu gut, du starbst zu früh, darum vergehen wir dich nie!

2183

# Konzerthaus

Heute Donnerstag 3 1/2 Uhr

# Großes Kaffee-Konzert

Eintritt frei!

Donnerstag den 26. Juli, vormittags 9.30 Uhr. Landung in Zobben. Rückfahrt in Magdeburg ca. 9 Uhr abends. Fahrpreis für 2 Personen, 1. Klasse, 1.50, Kinder die Hälfte.

Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 36, Telefon 6434

# Deutsche Dahlien- u. Herbstblumenschau.

Die Veranstaltung des Ausstellungscafes sowie die des Herzeles am dem Vorgegang soll für die Zeit vom 18. August bis 30. September vergeben werden. Auskunft und Unterlagen sind beim Bezirksamt, Traubenberg 22, einzuholen. Schriftliche Angebote sind bis spätestens 31. Juli an das Bezirksamt einzureichen.

Magdeburg, den 25. Juli 1928.  
Der Magistrat.

# Arbeitsmarkt

# Schuhverkäuferin

tüchtige, branchenkundige, mit besten Zeugnissen, für Dauerstellung gesucht.

# Salamander

Schuhges. m. b. H. Breiter Weg 48.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb im 79. Lebensjahre am 23. Juli, nach einem arbeitsreichen Leben meine herzensgute, liebe Frau, unsere stets treuerföhrer, unerbittliche, liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, meine einzige Schwester, Schützlerin und Lante

# Wilhelmine Wusterhaus

geb. Busse.

## Im Namen aller Hinterbliebenen

# Friedrich Wusterhaus

Schmidtstraße 9

Die Beerdigung findet am 26. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

# Klassiker

kauft man am besten in der

# Buchhandlung Volksstimme.

Schreibmaschinen  
neu und gebraucht  
Reparaturen

Udo-Seiffe, Alt. Markt 17  
Tel. 1698 u. 10098.

# Amthliche Bekanntmachungen

## Bekanntmachung.

Die Nutzung von den dem Stadtfriedhof Burg gehörigen Erbäumen soll in folgender Weise an den nachbezeichneten Terminen verpachtet werden:

a) Die Nutzung von den Bäumen am Piespöpler Weg und am Wege nach der roten Mühle am

Sonntag den 29. Juli d. J., ab 8 Uhr, Treffpunkt am Magdeburger Tor;

b) Die Nutzung von den Bäumen am Wege vor dem Deichweg und am Wege nach Rehner am

Freitag den 30. Juli d. J., ab 17 1/2 Uhr, Treffpunkt am Deichweg;

c) Die Nutzung von den Bäumen an der Zehner Gasse bis Kilometer 0,5 an der Grabener Gasse bis zur Wasserstraße, an der Berliner Gasse bis zum Wege nach dem Bierkeller und am Judenkirchhof am

Freitag den 31. Juli d. J., ab 19 Uhr, Treffpunkt am Hospital.

Es werden nur zwei bis vier Bäume (je nach dem Bedarf) an jeden einzelnen Pächter verpachtet. Pächter und Helfer oder Pächter von Obsthäusern werden in den Terminen als Pächter nicht zugelassen. Die Pacht ist sofort im Termin zu zahlen. Die weiteren Verhandlungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Burg, den 23. Juli 1928.  
Der Magistrat.

# Wohne jetzt

# Beterstraße 22, 2 Tr. r.

# Frau Dziel

# Gebamme.

Nach kurzem Leiden verstarb am 24. d. M. unser lieber Mitarbeiter, der Graveur

# Max Goldmar

im 66. Lebensjahre.

Durch seine viele Lebensfreude und Liebe zum Beruf hat er sich bei uns ein dauerndes Andenken geschaffen.

## Die Kollegen

# der Firma Dornemann & Co.

Die Beerdigung findet am Freitag den 27. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

# Schreibmaschinen

neu und gebraucht  
Reparaturen

Udo-Seiffe, Alt. Markt 17  
Tel. 1698 u. 10098.

# Amthliche Bekanntmachungen

## Bekanntmachung.

Die Nutzung von den dem Stadtfriedhof Burg gehörigen Erbäumen soll in folgender Weise an den nachbezeichneten Terminen verpachtet werden:

a) Die Nutzung von den Bäumen am Piespöpler Weg und am Wege nach der roten Mühle am

Sonntag den 29. Juli d. J., ab 8 Uhr, Treffpunkt am Magdeburger Tor;

b) Die Nutzung von den Bäumen am Wege vor dem Deichweg und am Wege nach Rehner am

Freitag den 30. Juli d. J., ab 17 1/2 Uhr, Treffpunkt am Deichweg;

c) Die Nutzung von den Bäumen an der Zehner Gasse bis Kilometer 0,5 an der Grabener Gasse bis zur Wasserstraße, an der Berliner Gasse bis zum Wege nach dem Bierkeller und am Judenkirchhof am

Freitag den 31. Juli d. J., ab 19 Uhr, Treffpunkt am Hospital.

Es werden nur zwei bis vier Bäume (je nach dem Bedarf) an jeden einzelnen Pächter verpachtet. Pächter und Helfer oder Pächter von Obsthäusern werden in den Terminen als Pächter nicht zugelassen. Die Pacht ist sofort im Termin zu zahlen. Die weiteren Verhandlungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Burg, den 23. Juli 1928.  
Der Magistrat.

# Arbeitsmarkt

# Schuhverkäuferin

tüchtige, branchenkundige, mit besten Zeugnissen, für Dauerstellung gesucht.

# Salamander

Schuhges. m. b. H. Breiter Weg 48.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb im 79. Lebensjahre am 23. Juli, nach einem arbeitsreichen Leben meine herzensgute, liebe Frau, unsere stets treuerföhrer, unerbittliche, liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, meine einzige Schwester, Schützlerin und Lante

# Wilhelmine Wusterhaus

geb. Busse.

## Im Namen aller Hinterbliebenen

# Friedrich Wusterhaus

Schmidtstraße 9

Die Beerdigung findet am 26. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

# Geschäfts-Übernahme.

Ich bringe hiermit ergebenst zur Kenntnis, daß ich das Röhrlengeschäft

# Wilhelm Schlodhauer Nachf.,

Magd.-Neustadt, Charlottenst. 10

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch zuverlässige und reelle Belieferung mit erstklassigen Warenmaterialien meinen geschätzten Kundenkreis hierin entgegengehaltener Bestellungen zu rechtfertigen. Unser Bestreben, Grubelholz, Sandholz und Stützholz gelangen auch noch zum Verkauf in Spezialartikeln.

Um gütige Unterstützung bittend, zeichne ich mich

Tel. 2829 Bruno Schröder Tel. 2829

# Amthliche Bekanntmachungen

## Bekanntmachung.

Die Nutzung von den dem Stadtfriedhof Burg gehörigen Erbäumen soll in folgender Weise an den nachbezeichneten Terminen verpachtet werden:

a) Die Nutzung von den Bäumen am Piespöpler Weg und am Wege nach der roten Mühle am

Sonntag den 29. Juli d. J., ab 8 Uhr, Treffpunkt am Magdeburger Tor;

b) Die Nutzung von den Bäumen am Wege vor dem Deichweg und am Wege nach Rehner am

Freitag den 30. Juli d. J., ab 17 1/2 Uhr, Treffpunkt am Deichweg;

c) Die Nutzung von den Bäumen an der Zehner Gasse bis Kilometer 0,5 an der Grabener Gasse bis zur Wasserstraße, an der Berliner Gasse bis zum Wege nach dem Bierkeller und am Judenkirchhof am

Freitag den 31. Juli d. J., ab 19 Uhr, Treffpunkt am Hospital.

Es werden nur zwei bis vier Bäume (je nach dem Bedarf) an jeden einzelnen Pächter verpachtet. Pächter und Helfer oder Pächter von Obsthäusern werden in den Terminen als Pächter nicht zugelassen. Die Pacht ist sofort im Termin zu zahlen. Die weiteren Verhandlungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Burg, den 23. Juli 1928.  
Der Magistrat.

# Arbeitsmarkt

# Schuhverkäuferin

tüchtige, branchenkundige, mit besten Zeugnissen, für Dauerstellung gesucht.

# Salamander

Schuhges. m. b. H. Breiter Weg 48.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb im 79. Lebensjahre am 23. Juli, nach einem arbeitsreichen Leben meine herzensgute, liebe Frau, unsere stets treuerföhrer, unerbittliche, liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, meine einzige Schwester, Schützlerin und Lante

# Wilhelmine Wusterhaus

geb. Busse.

## Im Namen aller Hinterbliebenen

# Friedrich Wusterhaus

Schmidtstraße 9

Die Beerdigung findet am 26. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

# Gibt es einen neutralen Sport?

Diese und viele andere Fragen des Sports beantwortet das neue Buch von **JULIUS DEUTSCH**

# 140

MARK

# Sport und Politik

Im Auftrage der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale herausgegeben

# Buchhandlung Volksstimme

# Amthliche Bekanntmachungen

## Bekanntmachung.

Die Nutzung von den dem Stadtfriedhof Burg gehörigen Erbäumen soll in folgender Weise an den nachbezeichneten Terminen verpachtet werden:

a) Die Nutzung von den Bäumen am Piespöpler Weg und am Wege nach der roten Mühle am

Sonntag den 29. Juli d. J., ab 8 Uhr, Treffpunkt am Magdeburger Tor;

b) Die Nutzung von den Bäumen am Wege vor dem Deichweg und am Wege nach Rehner am

Freitag den 30. Juli d. J., ab 17 1/2 Uhr, Treffpunkt am Deichweg;

c) Die Nutzung von den Bäumen an der Zehner Gasse bis Kilometer 0,5 an der Grabener Gasse bis zur Wasserstraße, an der Berliner Gasse bis zum Wege nach dem Bierkeller und am Judenkirchhof am

Freitag den 31. Juli d. J., ab 19 Uhr, Treffpunkt am Hospital.

Es werden nur zwei bis vier Bäume (je nach dem Bedarf) an jeden einzelnen Pächter verpachtet. Pächter und Helfer oder Pächter von Obsthäusern werden in den Terminen als Pächter nicht zugelassen. Die Pacht ist sofort im Termin zu zahlen. Die weiteren Verhandlungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Burg, den 23. Juli 1928.  
Der Magistrat.

# Wohne jetzt

# Beterstraße 22, 2 Tr. r.

# Frau Dziel

# Gebamme.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb im 79. Lebensjahre am 23. Juli, nach einem arbeitsreichen Leben meine herzensgute, liebe Frau, unsere stets treuerföhrer, unerbittliche, liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, meine einzige Schwester, Schützlerin und Lante

# Wilhelmine Wusterhaus

geb. Busse.

## Im Namen aller Hinterbliebenen

# Friedrich Wusterhaus

Schmidtstraße 9

Die Beerdigung findet am 26. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

# Gibt es einen neutralen Sport?

Diese und viele andere Fragen des Sports beantwortet das neue Buch von **JULIUS DEUTSCH**

# 140

MARK

# Sport und Politik

Im Auftrage der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale herausgegeben

# Buchhandlung Volksstimme

# Amthliche Bekanntmachungen

## Bekanntmachung.

Die Nutzung von den dem Stadtfriedhof Burg gehörigen Erbäumen soll in folgender Weise an den nachbezeichneten Terminen verpachtet werden:

a) Die Nutzung von den Bäumen am Piespöpler Weg und am Wege nach der roten Mühle am

Sonntag den 29. Juli d. J., ab 8 Uhr, Treffpunkt am Magdeburger Tor;

b) Die Nutzung von den Bäumen am Wege vor dem Deichweg und am Wege nach Rehner am

Freitag den 30. Juli d. J., ab 17 1/2 Uhr, Treffpunkt am Deichweg;

c) Die Nutzung von den Bäumen an der Zehner Gasse bis Kilometer 0,5 an der Grabener Gasse bis zur Wasserstraße, an der Berliner Gasse bis zum Wege nach dem Bierkeller und am Judenkirchhof am

Freitag den 31. Juli d. J., ab 19 Uhr, Treffpunkt am Hospital.

Es werden nur zwei bis vier Bäume (je nach dem Bedarf) an jeden einzelnen Pächter verpachtet. Pächter und Helfer oder Pächter von Obsthäusern werden in den Terminen als Pächter nicht zugelassen. Die Pacht ist sofort im Termin zu zahlen. Die weiteren Verhandlungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Burg, den 23. Juli 1928.  
Der Magistrat.

# Wohne jetzt

# Beterstraße 22, 2 Tr. r.

# Frau Dziel

# Gebamme.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb im 79. Lebensjahre am 23. Juli, nach einem arbeitsreichen Leben meine herzensgute, liebe Frau, unsere stets treuerföhrer, unerbittliche, liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, meine einzige Schwester, Schützlerin und Lante

# Wilhelmine Wusterhaus

geb. Busse.

## Im Namen aller Hinterbliebenen

# Friedrich Wusterhaus

Schmidtstraße 9

Die Beerdigung findet am 26. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.



# Die Schwungräder

Von Peter Bolter.

Am Achtermannsturm in Goslar ist eine schwere, bronzene Tafel mit der vornehmlichen Aufschrift eingelasen: „Vergelt nie an den Schwachfriede von Versailles!“ — Diese Mahnung ist offensichtlich sehr einflussreich. Der Nationalphilister, der mit Weib und Kind ruckzuckspast in die Stadt einmarschiert, blüht tief ergötzt davor stehen, und Vaters Miene, eben noch von Ferienföhne erhellt, wird ungeheuer ernst und schmer. Mit großer, grimmiger Gebärde weist seine Hand hinaus. Mutter nimmt, langjähriger Gensuhheit folgend, sofort den gleichen Ernst wie Vater an, und der Jüngling Johannes hält es für seine vaterländische Pflicht, eine bittere Bemerkung über Verrat und Völschloß vom Stapel zu lassen, obwohl er sicher keine Ahnung davon hat, welchen Umständen wir jene Schwach von verdanken hatten. Dann kommandiert Vater, nachdem er befriedigt die Wirkung seiner stummen, machtvollen Geiste konstatiert hat: „Rechtsun, marsch!“ Und sie ziehen mit dem schönen Bewußtsein in die alte Kaiserstadt ein, nicht nur glänzende Erinnerungen, und wären sie auch schon tausend Jahre alt, sondern auch eine vertrauenswürdiges Versammlung gleichgestimmter Seelen an der Mittagstafel zu finden.

Wenige Stunden darauf fährt ich im nahen Biennenburg in das große Kalibergwerk ein und wanderte, einige hundert Meter unter Tage, durch enge Gänge voller eifrig arbeitender Gnommen, sah in hohen, in das Salz eingesprenkten Hallen, deren Wände von tausend Lichtreflexen glänzten. Fuhr auf einer unterirdischen elektrischen Förderbahn durch endlose Tunnel und tauchte schließlich wieder an das Tageslicht hinauf.

Mingelum fürte biennenburg Arbeit. Aus hohen Schloten qualmte schwarzer Rauch. In riesigen Eisentrogen unter Dach und Fach war kristallischer Natronasche. Aus unzähligen Filtern tropfte braunviolette Brom in gläsernen Röhren. Und dann gelangte ich in das Maschinenhaus, von dem alles dieses über und unter der Erde in Gang gehalten wurde.

Von einem hohen Turme führten armierte Stahltröjnen in das Gebäude hinein. Hier liefen sie über mächtige Trommeln, von denen sie ab- und aufgebaut wurden. Die Trommeln wiederum waren mit einer Welle verknüpft, die von zwei ungeheueren Schwungrädern getrieben wurde. Und auf einer Art Kommandobrücke stand ein Mann in blauer Monteurkleidung, mit offener Brust, auf die ein glänzender, schwarzer Bart herabwachte. Der Fördermeister. Er hantierte mit einer Anzahl von Steuerhebeln, mit denen er die Stahltröjnen auf der Welle ein- und ausschaltete.

Er war ein Miese von Gestalt. Die Muskeln an seinen Armen waren gespannt wie Schiffstane. Seine Augen hingen an meterhohen Skalen, an denen rote Zeiger auf und nieder glitten. Jeden Augenblick erwarteten Glodenschläge, leuchteten farbige Lichtsignale auf. Dann sagte er mit hartem, Grif nach den Hebeln und brennte eine der rotierenden Trommeln ab. Oder löste sie aus, und sie begann sich mit rasender Geschwindigkeit zu drehen und die Stahltröjnen abzuhäpfeln. Und die Skalenzeiger stiegen und fielen unermüdlich.

Ununterbrochen arbeitete er so auf seiner Brücke. Rechts und links von ihm sausten die Schwungräder. Die Tropfen kirschten, die Gloden hämmerten, und die Lichter flammten auf und erloschen.

Sechs Skalen, sechs Trommeln, sechs Tröjnen. Und an jeder von ihnen hing unter Tag ein eiserner Förderkorb, beladen mit wertvollem Material oder mit Menschen, die in die Tiefe hinabglitten oder wieder zum Licht aufstiegen. Alle diese Werte, lebendige und tote, waren abhängig vom richtigen Funktionieren der Maschine, mehr aber noch von dem minutiösen Funktionieren dieses einen Mannes, der die Steuerhebel regierte und der wie ein erzernes Bild auf seiner Brücke stand; jeder Nerv gespannt, die Augen wie festesaugt an den roten Skalenzeigern, die ihn unterrichteten, auf welcher Sohle der laufende Förderkorb sich gerade befand. Ein momentanes Versagen seines Gehirns, ein unspännlicher Ruck am Steuerhebel, und unermessliches Unheil war die Folge.

„Sie dürfen den Mann nicht hören“, hatte der Steiger gesagt, der mich hergeleitet, „er trägt eine furchtbare Verantwortung.“ Und schweigend, ehrfürchtig stand ich nun da vor diesem Menschen, der mit Nagen, Hirn und Herz an seine Maschine gekannt war.

Dampfes Säulen, Rellen und Antrieben erfüllte die Halle, gelendes Geläut und blende Lichtblitze. Auch in meinem Kopfe begann es zu dröhnen und zu rotieren. Vor meinen Augen raste Tröjnen über Trommeln, tauchten Schwungräder, flogen rote Zeiger über Skalen. Der erste feine Wol in diesem Wirbel aber war dieser redensatte Mann mit der nackten Brust und den nackten Muskelarmen, der in einer wahrhaft erhabenen Ruhe seine Maschine bediente. Von seiner Hand, von seinem Hirn hingen in jeder Sekunde Menschenleben ab. Er senkte sie in die Tiefe, er hob sie wieder empor zum Tageslicht, wenn die Schicht vollbracht war. Wahrheitslieblich dachte er ihrer kaum bei seiner Arbeit, ebensowenig wie sie seiner dachten, während sie drunten im Salzschnee werkten. Und doch arbeiteten sie Hand in Hand, im blinden Vertrauen aufeinander, und waren einer vom andern

und alle zusammen von der Maschine abhängig, die dieser hier regierte.

Niemals stand ich an die Wand gelehnt und blickte zu ihm hinauf. Und aus dem lauten Geräusch, dem Wirbeln, Antrieben und Antrieben trugen sie plötzlich wieder vor mir auf, die Reife-philister, die vor dem Achtermann zu Goslar mit seiner dreizehnen Kajalstafel standen und mit großen Gebärden darauf hinwiesen. Sie kamen sich hoch bedeutsam und geistig weit überlegen vor, während sie sich blindlings einer hirnlosen Verheerung ergaben. Und hier stand dieser Arbeiter, der in seiner Armut doch sicher schwerer an den Folgen jener unglücklichen Tafel trug, aber still und eifern sein Werk verrichtete, ohne große Geizen und löwende Worte.

Die ganze Zeit über hatte er mich kaum beachtet. Erst als die Szene draußen die Mittagstunde verkündete, wandte er sich um, nachdem er seine Hebel sorgsam gecheckt hatte, und lächelte mir zu, freundlich, kraftvoll, ermunternd. „Nachtzeit,“ sagte er, „Arbeitspause.“

Da rief mich der Teufel, ihn zu fragen: „Denken Sie auch an den Schwachfriede von Versailles?“

Verwundert sah er mich an. „An was soll ich denken?“ — Dann verstand er und lachte auf. „Ach so! — Ne! — Wissen Sie, ich habe auch vier Jahre draußen gestanden, und daran denke ich wohl noch. Aber nun ist die Sache erledigt. Ich freue mich nur noch, wieder in Frieden schaffen zu können! — Aber für neue Fortschritt will ich es nicht tun! — Schwachfriede? Welch! — Ich will meine Kinder in die Höhe bringen, nicht wieder herunter!“

Draußen in der Ferne blauten die Berge des Harzes, und Sommerföhne schien, und die Arbeit dampfte. Und nichts mochte das alles von Haß und Vergiftung. Und der bescheidene Arbeitermann ging an sein wohlverdientes Mittagsmahl, das ihm seine Kellere in einem Körbchen brachte. Und er genoss den Frieden und die Ruhe und die Arbeit und trug doch wahrlich nicht leichter an den Dingen als jene, die darüber zeterien und immer wieder neue Erbitterung betäubten.

# Im Motorboot über den Ozean

Man hat uns schon monatelang neugierig gemacht. In diesem Sommer aber sollte es nun endlich vor sich gehen, dies Experiment, das augenblicklich eine Menge von Erfindern beschäftigt, die Fahrt im Motorboot über den Ozean, besonders den Pazifischen Ozean, der jetzt sein Motorboot fertige gestellt hat, mit dem er die Fahrt über den Ozean wagen will. Dies Motorboot besteht eigentlich aus zwei Schwimmern, ähnlich denen der Wasserflugzeuge oder auch denen eines Wasserrades. In der Mitte sind diese durch einen festen Schiffsrahmen verbunden, der Antrieb erfolgt teils durch Propeller, teils durch Wasserflügelapparate. Man behauptet, daß es mit diesem Motorboot-Typ möglich sein würde, die Strecke Paris—Cherbourg—Newport in der Fahrt von 84 Stunden zurückzulegen.

Nach dem kam ein Engländer, der 80jährige Arthur Tieren aus Salford. Auch dieser hatte ein ozeanträchtiges Metallboot konstruiert, mit dessen Hilfe er den Ozean überqueren wollte, und zwar ohne jede Motorkraft allein mit Hilfe einer Schiffschraube, die durch den Wind oder mit den Rufen der Fahrer in Bewegung gesetzt wurde. In 80tägiger Fahrt wollte er den Ozean überqueren. Es blieb jedoch bisher bei dem guten Willen.

Als dritter meldete sich ein junger Konstanzer Konstruktionsingenieur, Jörg mit Namen; er hatte ebenfalls ein Metallboot selber konstruiert, das nur 6½ Meter lang und einen halben Meter breit war, mit dem er den Ozean durchqueren wollte. Als Antriebskraft diente ihm ein 8-Pferdestärken-Motor. Er glaubte mit einer besonderen Brennstoffmischung das Problem gefunden zu haben, um die gewaltige Strecke des Ozeans mit einem so kleinen Boot und mit dem geringen darin unterzubringenden Vorrat von Brennstoff durchzusetzen zu können. Ende September führte er auf dem Bodensee seine erste Probefahrt aus. Der Start soll aber erst im nächsten Frühjahr erfolgen, und zwar, weil Jörg von Konstanz über Basel rheinabwärts bis Rotterdam fahren; dann über Brüssel—London nach Adiz, von dort über die Kanarischen Inseln und Bernambuko und schließlich durch den Golf von Mexiko über Florida nach New York. Diese Strecke würde nicht weniger als 20.000 Kilometer betragen.

Als vierter erschien wieder ein Engländer, ein Mr. Garfield, der mit einem Motorboot und zwei Mechanikern den Ozean überqueren wollte. Die ernsthaftesten Versuche unternahm dann schließlich ein französischer Ingenieur, Wirtzowitz, der ein Gleitboot erfunden hat, das eine Kombination von Motorboot und Wasserflugzeug darstellt. Der Bootsrumpf wird beiderseitig durch große Ausleger, die mit Schwimmern versehen sind, gestützt und heißt außerdem ein Paar den Tragflächen des Flugzeugs ähnliche Flügel. Der Antrieb erfolgt durch einen vierseitigen Propeller. Die Schnelligkeit, die mit diesem Boot erreicht wurde, betrug hundert englische Meilen in der Stunde, also etwa die Normalgeschwindigkeit eines Flugzeugs. Mit diesem Motorboot hat der Erfinder den Kanal bereits überquert und will im nächsten Jahre zu seiner Trans-ozeanüberquerung starten.

Am Schluß meldete sich noch ein amerikanischer Ingenieur, der Direktor Hermann Holt in Samburg. Er hat ebenfalls ein Schnellboot konstruiert, mit dem er angeblich in 40 Stunden die Strecke von Cherbourg nach Tokio, also ein Ozean von etwa 5000 Kilometern, zurücklegen will. Das Boot abteilt in seinem Neuherrn einem Turmbo und besitzt die verbauliche Länge von 80 Meter, während es nur einen Durchmesser von 1 Meter hat. Der Antrieb erfolgt durch Wellenstrahlen, die sich an der Längsseite des Schiffes befinden und von zwei starken Motoren in Bewegung gesetzt werden. Die Geschwindigkeit, die das Boot erreichen soll, beträgt angeblich 150 Kilometern in der Stunde. Zur Vermeidung jedes Lecks, und Wasserwaageeinwirkung ist das Boot nach allen Seiten fest geschlossen und ohne jede Ausbauten, glatt wie der Körper eines Torpedos. Leck behauptet, daß auch beim härtesten Seegang das Boot unempfindlich gegen Gefahren sei, da seine Bauart es völlig unversenkbar mache. Das Schiff bietet neben einer Kabine von vier Mann Raum für zehn Passagiere nebst Gepäck.

Doch auch bei diesem Projekt handelt es sich lediglich um ein Modell; der Erfinder will erst mit dem Bau seines Schnellbootes beginnen und dann die Probefahrten an der deutschen Küste aufnehmen.

# Chinesische Anelboten

Der sehr gebildete und feinfühligste Mandarin Pong hatte Befehl, den ihm zur Erziehung anvertrauten kaiserlichen Prinzen mit Freundlichkeit und Nachsicht zu belehren, Erbitten und Verdrehen aber zu vermeiden.

Eines Tages, als er mit seinem erachteten Jüngling den bewohnten Spaziergang machte, streifen sie auf eine Schafherde und der Lehrer fragte, was das für Tiere seien. „Schweine,“ antwortete das Prinzelein. „Sehr gut, ausgezeichnet,“ bemerkte der Mandarin. „Euer Hof hat bis zu einem gewissen Grade vollkommen recht; denn sie haben vier Beine wie die Schweine, und wenn sie nicht mit Wolle bedeckt wären, so könnten es tatsächlich Schweine sein, indes man nennt die Schweine, die mit Wolle bedeckt sind, für gewöhnlich Schafe.“

Zwei Deutsche machten einst von Tientsin aus einen Ausflug nach Peking. Hier beschlossen sie einmal sehr chinesisch zu dünieren. Die Speisefarte sah geröstete Kanarienvögel, geschmorte Pilzentrügel, gedämpfte Regenwürmer und ähnliche Köstlichkeiten vor. Beim letzten Gang fand der eine in der gewürzten Tunke einige Späne von menschlichen Fingerringen. „Mensch,“ fragte er da seinen Kameraden, „was hält Du davon, ist das nun eine Delikatesse, oder ist das eine Schweinerei!“

Der Vorrichtungsscheide Zimgraff hatte einst in Peking Gelegenheit, bei einer Hinrichtung die groteske Köstlichkeit der Chinesen zu beobachten. Der Henker trat, das nackte Schwert in der Faust, an den Delinquenten heran, machte ihm einige sehr achtungsvolle Verbeugungen und hielt eine Rede an ihn, in der er taufermal um Verzeihung bat, daß ein so erhabenes Haupt jetzt durch eine so unwürdige und schmutzige Hand zu trennen müßte.

Sehr wertvoll ist die Sage, die erzählt, wie die chinesische Musik entstanden ist. Der Musiker Lingun war von seinem Kaiser ausgezeichnet worden, ein Stück der Töne zu finden. Er begab sich auf die Suche danach und kam auf seiner Reise auch an die Ufer des großen Flußes Hoangho. Dort vernahm er den mannigfaltigen Gesang unzähliger Vögel. Er schnitzte sich Pfeifen aus Bambusrohr, stimmte für jede Art des Vogelgesanges eine dieser Bambuspfeifen ab und bildete am Hoangho aus einer Schaar Knaben ein Orchester, das zum erstenmal chinesische Musik machte: Schiffsgeflüster, Waldvogelieder und Löwengekreisch vereint.

In Peking kostete eine moderne, reformierte konfuzianische Kirche entstehen, mit Vortragsstühlen, Bänken, Klavieren und Gabelstühlen. Durch reiche Spenden wurde die dazu nötige Summe bald aufgebracht, aber sie wurde verbraucht um ein Eisenbetonfundament für einen Turm im Boden zu machen. So hat der Begründer die Freude, einen schönen, runden, sehr hohen Betonpilz in seinem Garten zu haben, der allerdings während des Spätsommers überdeckt ist und einen Teich bildet. Statt der Verkündigung der Lehre quaken die Krösch im Teich.

Man führt in China anders als in Europa. China kennt nicht den Ruf von Eltern und Kindern, Geschwistern oder Freunden. China kennt nur den Ruf der Verliebten. Er wird anders gehalten als in Europa. Er hat drei Momente: 1. das Umschmeißen der Nase an die Wangen des geliebten Weibes; 2. ein langes Einatmen durch die Nase, begleitet von einem Seiten der Augenmühen; 3. ein leichtes Klaffen der Lippen, ohne daß der Mund die Wangen berührt. Die Chinesen sind auf ihre Art zu küssen sehr stolz. Sie nennen dies das „ideale Rajaden der Liebe“. Voll Verachtung sehen sie auf den Ruf der Weifen. „Die Europäer schröpfen die Frauen,“ sagen sie, und den ungezogenen Kindern von Cochinchina wird gedroht mit dem „schlechten Ruf der Weifen“.

# Das Forellenquintett

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die kleine Mische, verschwand und kehrte bald zurück. „Herr Sepulveda ist noch nicht auf seinem Zimmer. Der Nachtporzier sagte, er wäre noch nicht nach Hause gekommen. Er ist mit dem italienischen Herrn von Nummer dreiundzwanzig nach dem Diner weggefahren.“

„Gehwood nicht. „Dann ist es auch recht. Es hat Zeit bis morgen. Ich danke Ihnen.“

Er zog sich langsam aus und machte für die Nacht Toilette. Vielesicht war es besser, daß er seinen Frau noch eine Weile für sich behielt. Er war gewohnt, alles reichlich zu überlegen. Indessen saßen Signor Monterosa und Sennor Sepulveda in einem kleinen Weinrestaurant in einer Querstraße der Tauentienstraße, sie tranken alten Chablis und aßen belegte Brötchen und einer geschmackvoll garnierten Schüssel. Sepulveda trank langsam und in kleinen Schlucken. Er hoffte, daß der Gegner bald betrunken werden und dann aus seiner Nerven herausgehen würde. Aber Monterosa konnte viel vertragen. Obgleich der Keller bereits die dritte Flasche auf den Tisch stellte und er das meiste getrunken hatte, war er noch nüchtern. Er war von Sizilien an harte Weine gewöhnt.

In Variete, in dem sie den Abend begonnen hatten, waren sie nicht lange geblieben, da das Programm ihnen nicht zusagte. Zwar leisteten die Jongleure und Barterreaktanten Verstaunliches in ihrem Fach. Aber ihre Nummern litten unter der Ideenarmut, es waren die gleichen Kunststücke, die seit mehr als dreißig Jahren auf allen Varietebühnen gezeigt werden. Nach ihnen war ein Komiker aufgetreten, der Monterosa und seinen Gast in die Mächt geschlagen hatte. Mitten in der Vorstellung waren sie hinausgegangen und hatten das kleine Weinlokal aufgesucht, in dem Monterosa bekannt zu sein schien. Der Oberkellner hatte ihnen in einer Schüssel einen verjodeten Tisch angeboten und unaufgefordert den Wein und die Platte gebracht. Aufsehend kam Monterosa oft hierher und man kannte seine Miene.

Während der ersten und zweiten Flasche beherrschten Tagesbegebenheiten das Gespräch. Erst bei der dritten Flasche kehrte Monterosa in eine andere Richtung.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Sennor. Ich glaube, es ist am besten, wenn wir offen miteinander reden. Warum soll ich aus meinem Herzen eine Würdegrube machen? Ich habe nichts verborgen, und was ich von Ihnen will, ist nichts Schlimmes. Ich weiß, daß Sie in der Pension ebenso wie Ihr Freund Henswood für zwei reiche Herren gelten, die sich zum Vergnügen in Berlin aufhalten und als Nummern und Lebensmänner ihre Zeit totschlagen. Aber ich weiß auch, daß das nicht der Fall ist. Sie sind nicht das, was Sie zu sein scheinen, lieber Sennor. Was Sie in Wirklichkeit sind, weiß ich nicht. Es ist mir auch gleichgültig. Jedenfalls sehe ich Ihnen an, daß Sie ein kluger und tätiger Mensch sind. In einem Nummernleben würden Sie sich nicht genügen lassen.“

Sepulveda wollte protestieren. Doch der Sizilianer fuhr fort. „An, es ist mir gleichgültig, ganz gleichgültig, was Sie in Wirklichkeit sind. Ob Sie Schiebergeschäfte machen wie die meisten, die sich zum Vergnügen hier aufhalten, oder was sonst immer. Es ist mir wirklich gleichgültig. Wenn Sie mich näher kennenlernen, werden Sie wissen, daß Sie vor mir kein Geheimnis zu haben brauchen. Denn ich kann den Mund halten. Aber ich möchte gern mit Ihnen arbeiten. Sie sind ein Mann, mit dem ich zusammen Geschäfte machen würde. In Berlin liegt das Geld auf der Straße; man muß es nur aufheben.“

Abwartend machte er eine kleine Pause; Sepulveda sagte nichts. Endlich hatte er den Gegner da, wo er ihn haben wollte. Jetzt brauchte er nichts zu tun, als zuzuhören.

„In Berlin liegt jetzt tatsächlich das Geld auf der Straße. In kurzer Zeit kann man hier ein schwerreicher Mann werden. Aber man schafft es nicht allein; man braucht jemand, der dabei hilft. Einer kann es nicht tun. Ich habe es versucht, aber es ging nicht. Ich habe sehr viel Geld dabei verloren. Ich brauche einen ehrlichen Menschen. Aber von zwölf Berlinern sind heute dreizehn Betrüger. Die Moral hat durch den verlorenen Krieg äusserlich gelitten. Ich will Ihnen in kurzen Klaffen meine Geschichte erzählen. Aber langweile ich Sie damit?“

Sepulveda beistete sich, zu versichern, daß dies nicht der Fall sei.

„Wie ich Ihnen schon sagte, habe ich den Namen Monte-rosa nicht immer geführt. Ich komme aus Krojanke. Das liegt im Regierungsbezirk Marienwerder, Kreis Altona. Es ist nur ein kleines Nest; ich habe mich da nicht lange aufgehalten. Ich bin bald nach Berlin gegangen. Da habe ich

„Kurzwaren en gros“ gelernt. Das Geschäft war in der Nähe vom Spittelmarkt. Es kritisiert heute nicht mehr. Später bin ich Reisender geworden. Da ich gesehen habe, daß in allen Geschäften die Auslandsreisenden die größten Speise bekommen, habe ich angefangen, Sprachen zu lernen. Englisch und Französisch, zuletzt auch Italienisch. Das Italienische hat mir Glück gebracht. Denn ich habe bald für ein großes Haus die italienische Tour bekommen, und dann bin ich als Vertreter nach Mailand gegangen und habe mich selbstständig gemacht. Das war im Jahre 1897. Im Jahre 1908 ist das große Erdbeben gewesen, das Messina zerstört hat. Vielleicht erinnern Sie sich dessen noch?“

Sepulveda nickte, ohne ihn zu unterbrechen.

„Ich bin sofort nach Messina hinuntergefahren, weil ich ahnte, daß dort Geld zu verdienen war. Ich war schon vorher ein paar mal auf Sizilien gewesen, ich kannte die Verhältnisse ein wenig. Meine Vermutungen hatten mich nicht getäuscht. Das Erdbeben hatte in der ganzen Welt große Teilnahme geweckt. Von allen Ländern kamen bedeutende Summen, damit die Stadt wieder aufgebaut werden konnte. Ich bewarb mich um verschiedene Lieferungen und erhielt sie. Man darf in solchen Fällen nicht kleinlich sein und ein paar Tausendrenten spielen keine Rolle. Natürlich brauchten die gelieferten Waren nicht prima zu sein. Im Gegenteil. Mandmal genigte es, wenn man eine Qualität unterbrachte, daß man die Aufträge ausführt und das Geld dafür erhalten hatte. Solche Dinge kommen wohl in der ganzen Welt vor. Zuweilen schreiben die Gerichte ein; aber die meisten Prozesse verlaufen in Sande. Die Wahrheit war, daß Messina sich in einer sehr unglücklichen Lage befand. Auf seinem Wiederaufbau war es ganz allein interessiert. Aber dafür, daß es nicht wieder wurde, was es vorher gewesen war, dafür interessierten sich Palermo und Catania. Denn Messina war beiden Städten die schärfste Konkurrenz gewesen, und wenn es eine Ruine blieb, konnten sie den Messinahandel an sich reißen. So ist es in der Tat auch gekommen. Noch heute ist Messina nicht viel mehr als ein Paradenlager, als ein Trümmerfeld. Keine der großen Dampferlinien legt in Messina an. Sie halten in Palermo, in Catania und in Syrakus. Manche auch in Trapani. Messina hat nur noch die Bahn, die mit dem Festland verkehrt. Das ist ein sehr historisches Interesse.“

(Fortsetzung folgt.)



# Magdeburger Angelegenheiten | Haushaltsrechnung eines Arbeitslosen

## Es regnet

Seit einigen Tagen haben beschriebene Elbfähne „angebunden“. Grund: Wassermangel, Wassermangel steht bei den Schiffen im direkten Zusammenhang mit Arbeitsmangel. Schon 14 Tage lang beobachteten sie den Stand des Pegels, der von da ab täglich im Sinken war, und seit etwa 8 Tagen fuhren sie nur noch mit halber Ladung aus. Naturgemäß drängten sich die Tragtücher erheblich zusammen, und so waren in der letzten Zeit alle verfügbaren Mähne unterwegs. Tag und Nacht wurde gearbeitet, um eine Heberfüllung der Expeditionslager nicht eintreten zu lassen, erhofft man doch täglich Regen und somit ein Steigen des Wasserstandes. Leider dauerte es zu lange, und die Flut unserer lieben Elbflöte scheint dem Ende nahe. So waren denn die Schiffer wohl oder übel gezwungen, den Kahn „anzubinden“, zu feiern. Und die paar Regentropfen? Gewiß, sie lösten eine gewisse Hoffnung und Zuversicht auf „mehr“ aus. Feiertagen gibts auch im Winter noch genug, wenn Eisgang ist. Jetzt möchten sie gern fahren. Hoffentlich hat der Wettergott Einsicht mit den Schiffen.

Der Bauer schimpft wie ein Mohrpaß. Das Heu ist gut reingebracht worden, die Gerste auch, und der Roggen sieht „in Ruppen“. Morgen hätte er eingefahren werden können. Jetzt kommt vielleicht eine Regenperiode, und die Aussichten, das Getreide rechtzeitig zu reifen, sind gering. Für die Kartoffeln kommt der Regen auch zu spät, die sind verrotten. Und wer ist schuld an der ganzen Geschichte? Nur die Sozialdemokraten in der Regierung. Der liebe Gott duldet sie nicht in ihrem Amte, deshalb läßt er erst alles verdorren und schickt dann Regen, damit der Rest auch noch verfault.

Wenn die Bauern etwas mehr Einsicht hätten, dann fänden sich überall hilfsbereite Arbeiter, die ihnen gern helfen würden, ihre Ernte dem Wetter anzupassen. Es gibt Bauern, die anders denken. Die haben in den letzten Jahren immer ihre Ernte gut hereingebracht, weil sie in der Ernteperiode Unterstützung fanden. Sie wußten aber auch, was „des Arbeiters Lohn“ sei.

Sowie die ersten Regentropfen fallen, beginnen auch in der Stadt die Menschen zu eilen, zur Straßenbahn oder ins Haus. Regner es härter, dann suchen sie Unterschlupf in Haus- und Geschäftseingängen. Selbst schirmbewaffnete meiden die Straße, wenn es ihre Zeit erlaubt, zum Schutz der „guten Kleider“ oder der „guten Schuhe“. Die Geschäftskleute, die den Passanten in ihren Eingängen unerschrocken Schutz bieten, freuen sich über den Regen, wird doch in dieser Zeit die Schaufensterauslage eingehender betrachtet als bei Sonnenschein.

Die Straßendrüsen haben bei Regenwetter gute Arbeit, und andre Autolenter geraten in Wut über den Regen, wenn sie auf dem sonst so angenehmen Asphalt eine ungewollte Schlitterpartie machen. Ähnlich Motorrad- und Radfahrer.

Auch der Verkehrsjäger nicht zu beneiden, wenn er eine halbe Stunde nach Eintritt seiner Wache vom Regen überfahren wird. Er muß, wenn er auch durchgeweicht ist, auf seinem Posten ausharren. Seine Gesundheit wird dadurch keineswegs gefährdet.

Und vor den Toren der Stadt sieht man Wandrer, die ohne Mantel, mit abgetragener Kleidung ihrem Ziele, der Herberge in der Stadt zuwandern. Meist laufen sie „auf preussischem Boden“, d. h. auf Schuhen mit durchgelaufenen Sohlen und Strümpfen, wenn sie überhaupt welche haben. Das Wasser quillt an den Seiten heraus und der Anzug hängt schlappernd am Leibe. Diese Armen, die von Ort zu Ort wandern, mir der ersten Mühsal, Arbeit zu finden, haben kaum die paar Pfennige Schlafgeld. Bei schönem Wetter übernachten sie dann gern unter freiem Himmelsgelb, aber wenn der Regen kommt, ist ihnen das gar nicht recht.

Wenn der Regen regnet, ist, der möge an die einen, und wenn er nicht regnet, an die andern denken.

## Familieneinkauf auf dem Wochenmarkt

„Nun aber mal raus, heute geht's mit zum Marke, sonst herkäst Ihr ja noch eure ganzen Ferien“, wies die Mutter die Kinder heute morgen um 6 Uhr ihren Mann und die beiden Sprößlinge. Eine halbe Stunde später hielt dann auch die Familie unter sachkundiger Führung der Hausfrau und Mutter ihren Einkauf auf dem Wochenmarkt.

„Sagte den Schirm mit, es gibt noch Regen“, fragte Vater Meier und hielt dampfhaft seinen Hut fest, an dem der Schirm rüttelte. „Ach was Schirm, wir sind schon noch die Hände voll kriegen. Sieh nur mal die vielen Krüden heute, und schon von 20 Pfennig an das Pfund. Aber heute wollen wir mal die besten nehmen, das Pfund für fünfzig.“ „Ach Mutter, sieh mal die Birnen für 40 Pfennig das Pfund und schon Apfelkuchen für 35 Pfennig das Stück. Kauf doch mal Bananen das Pfund für'n Fußfinger und Pfananen! Mutter guck mal, die kosten bald 'ne Mark, und...“ „Nu halter mal gefälligst die Füerlufen und achte auf den Weg, daß Ihr nicht noch in einer Gießkane landet, das würde ein teurer Spatz bei 11 Pfennig das Stück. Und vielleicht noch ein paar zerquetschte Dummkinder für 0,95 oder 1,05 Mark dazu?“

Und während Mutter an einem Stand eine Mandel Knädel für 50 Pfennig, je einen Kopf Weiß- und Wirtungstoh. für 20 Pfennig das Pfund und Kartoffel, das gleiche Quantum für einen Groschen mehr erstand, probierten die beiden Sprößlinge die Johannis- und Stachelbeeren am Nebenstand. „Vater paß doch mal ein bißchen auf die Mägen auf!“ — „Was kosten die Tomaten?“ — „40 Pfennig das Pfund!“ — „Das geht, aber die Heidelbeeren für 80 Pfennig sind zu teuer, wo die doch ganz alleine wachsen!“ Und sie kaufte selbst noch ein Pfund vom wirklich letzten Spargel für 90 Pfennig und badie Vater Meiers alles auf.

„Nun noch aber bald Schluss“, jenseits der, ließ sich dann aber gutmütig noch eine Kiesenkalatwurke unter den Arm und ein gewaltiges, duftendes Bufen in den Weitenauschnitt schieben. „Denk mal, die Gurke kostet bloß 3 Groschen und die schönen Blumen kosten noch einen Groschen weniger. Ach, sieh mal, dort sind noch Erdbeeren, 6 Groschen für ein Pfund.“ „Ach Mutter, wir wollen lieber ein Paar Knackwürste“, bettelten da die Sprößlinge. „Mach frage keiner, was ich will“, jenseits der zum Packesel degradierte Vater.

„Müß Kinder, Ihr bekommt eure Knackwürste und Du Vater ein Bund Nadieschen für einen Groschen — und nun noch dem Fleischmarkt.“ — „Hier wird auch nicht mehr billiger.“ Von Wude zu Wude ging es, Schweinebauch für 85 Pfennig das Pfund geht ja noch, aber Karbonade 1,80 Mark und Schieres vom Hinde noch einen Groschen mehr — nee, da müßten wir unter die Falchmünzer gehen.“

„Mutter, guck mal, die kleinen Schwäne.“ „Ach das sind doch Gänse, die kosten 9 Mark und von Täubchen da 1 Mark; aber wie wär's denn mal mit einem Suppenhuhn, 1,20 Mark das Pfund. Hier an der Fischede habe ich auch schon manchen Groschen gelassen. Gott, heute ist es kühl, Vater wie wär's denn mal mit Hecht, Pfund 1 Mark, oder mit Draffen, lebendig 80 Pfennig das

Der Zentralverband der Schuhmacher hat kürzlich eine umfangreiche Haushaltsstatistik veröffentlicht, die sich auf 800 Haushaltsrechnungen seiner Mitglieder erstreckt. Die Erhebung ist vor allem deshalb wertvoll, weil sie zum erstenmal in der Nachkriegszeit einen großen Kreis von Arbeitern mit stark unterschiedlichen Lohneinkommen erfaßt.

Im ganzen gesehen, ergibt sich auch für diesen relativ gehobenen Arbeiterstand ein äußerst gedrücktes Lebenshaltungsntbeu.

Von einem Durchschnitts-Jahreseinkommen von 2400 Mark für den Zeitraum von April 1925 bis März 1926 werden die einzelnen Ausgaben wie folgt bestritten:

Für Nahrungsmittel einschl. Genussmittel	1206,39 Mf. = 50,21%
Für Kleidung, einschl. Wäsche, Reparaturen und Reinigung	298,41 Mf. = 12,43%
Für Wohnung und deren Unterhalt (Heizung, Licht)	289,18 Mf. = 12,05%
Für alle übrigen Ausgaben einschließlich Steuern	525,23 Mf. = 21,80%
<b>Zusammen</b>	<b>2400,21 Mf. = 100%</b>

Rund zwei Drittel werden also allein für Nahrungsmittel und Miete in Anspruch genommen, 12 Prozent für den Kleiderbedarfs. Für Haushaltsanschaffungen und Kulturbedürfnisse verbleiben, wenn man von dem Posten „alle übrigen Ausgaben“, Steuern, soziale Beiträge und Fahrgelder in Abzug bringt, circa 12½ Prozent oder 300 Mark im Jahre. Dabei ist zu berücksichtigen, daß im Durchschnitt etwa ein Sechstel des gesamten Familieneinkommens aus Neben-

Rebeneinkommen der Ehefrau oder mitverdienender Kinder stammt.

Außerdem ist die Erhebung wertvoll, weil sie zahlreiche Haushaltsrechnungen von Arbeiterfamilien umfaßt, deren Ernährer für kürzere oder längere Perioden arbeitslos waren. Die Haushaltsbücher dieser zahlreichen Familien geben ein erschütterndes Bild von der Not, die trotz der sozialen Unterstützung in den Familien der Erwerbslosen herrscht. Für sieben Fabrikarbeiter in verschiedenen deutschen Groß- und Mittelstädten, die in der Erhebungsperiode im Durchschnitt 90 Tage oder etwa ein Viertel der regulären Arbeitszeit erwerbslos waren, kann man ein Durchschnitts-Jahreslohnneinkommen einschließlich Nebenverdienst der Ehefrau von rund 1350 Mark mit Unterstützungsbeiträgen von rund 1020 Mark rechnen.

Für den Ernährungsbedarf wurden in diesen Haushaltungen, bestehend aus je vier Köpfen, im Durchschnitt 890 Mark im Jahre verausgabt, also um

ein Viertel weniger, als die im Durchschnitt ermittelte Ausgaben Summe von 1296,30 Mark.

Nach dem Bedarfsschema der Reichsindexziffer ergibt sich für den dringlichsten Ernährungsbedarf nach dem Preisstand von Ende April des Jahres ein theoretischer Minimalaufwand von 1362 Mark. Den Schuharbeiterfamilien verblieben nur 980 Mark, also etwa nur zwei Drittel dessen, was zum Existenzminimum erforderlich ist, zur Bestreitung des Nahrungsmittelbedarfs.

Man kann nun im einzelnen genau feststellen, welche Lebensmittelkäufe am stärksten eingeschränkt werden mußten. Der Verbrauch an Brot, Kartoffeln, Nahrungsmitteln hält sich etwa auf der Höhe der in dem Schema des Reichsindex eingetragenen Pro-Kopf-Pfeifen. Der Fleischkonsum bleibt, abgesehen von 20 bis 30 Prozent, unter diesen Verbrauchsziffern. Auf Fett, Milch, und Milchprodukte endlich, die Nahrungsmittel mit hohem Kaloriengehalt, mußte bis zur Hälfte der Mindestverbrauchsfiguren des Index Verzicht geleistet werden. Die Butter ist aus diesen Haushaltsrechnungen fast restlos verschwunden; aus den Büchern geht hervor, daß man sich im Jahre gerade noch 3 bis 4 Pfund leisten kann.

Noch stärker freilich als bei den Ernährungsausgaben ist die Verkürzung am Bekleidungs- und sonstigen Aufwand. Für Bekleidung, Wäsche, Reinigung usw. verbleiben hier im Durchschnitt nur etwa 80 Mark im Jahre, im höchsten Falle 145 Mark, während nach dem Indexschema 260 Mark vorgesehen sind, für alle sonstigen Ausgaben einschließlich Fahrgeld, nach Abzug von Miete, Heizung und Beleuchtung, 150 Mark gegenüber 270 Mark nach dem Index.

Diese Haushaltsaufzeichnungen zeigen, welche schweren Folgen bereits ein dreimonatige Erwerbslosigkeit für den Lebensstandard einer Arbeiterfamilie hat, und daß hier die Erwerbslosenunterstützung keine ausreichende Ernährung und keine Deckung selbst des anspruchsvollsten Aufwandes für Kleidung und Kulturbedürfnisse sichert. Dieser Einblick in die kümmerlichen Lebensverhältnisse der Erwerbslosen macht die Aufrechterhaltung und den Ausbau des bestehenden Unterstützungssystems erst recht zur Pflicht. Es zeigt sich, daß die geltenden Unterstützungsätze erhöht werden müßten, um eine Verelendung der erwerbslosen Arbeitermassen zu verhindern. Es ergibt sich ferner die Notwendigkeit, die Preisunterstützung aufrechtzuerhalten und zu verbessern, wie es von der Sozialdemokratie stets gefordert wurde.

Pfund. Zu teuer meinst du? Na, dann gehen Sie man Schellfisch — Prekeltarierparfen, der kostet heute 35 Pfennig das Pfund. Und nun geht's heimwärts.“ „Gott sei Dank!“ murmelte Vater Meier.

## Sie die Kommunisten

empfehlen wir als spannende und interessante Lektüre

### Kriminal - Roman

Wir haben eine reiche Auswahl zum Preise von 95 Pf. bis zu 3.00 Mk.

### Luffundlung Wolkehimme

## Vormärzliche Methoden

Uns wird geschrieben:

Wie ein Märchen aus alten wilhelminischen Zeiten mutet ein Vorgang an, den sich der Wahlleiter für die Wahl der Versicherungsvertreter beim Oberberufungsamt Magdeburg geleistet hat. Nach §§ 12, 47, 76 der Reichsversicherungsordnung ist nicht wählbar als Vertreter der Versichererten, wer infolge strafgerichtlichen Urteils die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist.

Schwerverbrecher sind also nicht wählbar. Nach der Wahlordnung für die Wahl der Beisitzer zu den Oberberufungsämtern (§ 11) hat nun der Wahlleiter die Vorschlagslisten zu prüfen. Weil die Gefahr vorliegt, daß der Ortsauschub des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes auf seiner Vorschlagsliste solche Schwerverbrecher mit vorgezogen hat (nach Meinung mancher höhern Beamten der Vorkriegszeit war ja jeder Gewerkschaftler und Sozialdemokrat ein Verbrecher), läßt der Wahlleiter polizeiliche Ermittlungen anstellen. Die Polizei schickt uniformierte Beamte zu den Vorgesetzten und läßt diese ausfragen, ob sie wegen eines Vergehens oder Verbrechens schon bestraft sind oder ob ein Strafverfahren schwebt.

Ob bei den Vorschlägen der Liste des Gewerkschaftsringes dieselben Ermittlungen angestellt sind, wissen wir nicht, wir nehmen es aber im Interesse des Wahlleiters an. Daß aber bei den Vorschlägen der Arbeitgeberliste diese Ermittlungen nicht angestellt sind, ist uns von einigen vorgezogenen Arbeitgeber bestätigt worden. Auch für die Beisitzer der Arbeitgeber gilt die Bestimmung des § 12 R. V. O., warum wurden da diese Ermittlungen nicht angestellt?

Das Vorgehen des hiesigen Wahlleiters dürfte aber in Deutschland einzig dastehen. Bei allen Maßnahmen der Sozialbehörde wird in letzter Zeit immer von Sparsamkeit geredet. Das geschickte Vorgehen, wobei der Polizeiapparat zu solch weitgehenden Ermittlungen aufgebeten wurde, läßt aber alle Sparsamkeit bermiffen.

— Achtung, Klempner und Installateure! Sonnabend den 28. Juli, abends 8 Uhr, bei Luchsfeld, Knochenhauerufer 27/28, Branchenversammlung. (Siehe Inserat.)

— Achtung, Heizungsmonteur und Helfer! Branchen-

Sammlung Sonntag den 29. Juli, vormittags 10 Uhr, bei Luchsfeld. (Siehe Inserat.)

— Achtung, Graveure, Ziseleure! Am Montag den 30. Juli, nachmittags 5 Uhr, bei Luchsfeld, Knochenhauerufer 27/28, Branchenversammlung der Graveure, Ziseleure und aller in diesen Betrieben Beschäftigten. (Siehe Inserat.)

— Kleine Ursache — große Wirkung. Am 24. Juli 1928 fiel dem Eisenbahnpolizisten Scholz von der Reichsbahndirektion Magdeburg auf dem Bahnhof in Halberstadt ein junger Mensch auf, der an seinem Selbstbinder noch das Preisschild hängen hatte. Der junge Mensch war von Kopf bis Fuß neu eingekleidet und leistete sich auf dem Bahnhof Halberstadt allerhand Extravergnügungen. Zu ihm geisterte sich kurz darauf ein etwas älterer Bursche, der die gleiche Kleidung wie der junge Mensch trug. Beide stiegen in ein Abteil 3. Klasse und verlangten von dem Schaffner eine Nachsitkarte bis Magdeburg. Dem Bahnungsbeamten kam die Sache nicht geheuer vor. Er bestieg ein Nebenabteil und sah nun zu seinem Erstaunen, daß sich die beiden Burschen während der Fahrt umgezogen hatten. Ihre alte abgetragene Kleidung lag im Gepäck. Das Mitfahren des ihnen unbekanntem Eisenbahnpolizisten in demselben Abteil war ihnen anheimend nicht angenehm. Sie suchten sich daher kurz vor Wafahrt des Zuges ein leeres Abteil, um ungehindert fahren zu können. Der Bahnungsbeamte stieg ihnen jedoch nach und gab sich zu erkennen. Die Burschen bewidelteten sich in allerhand Widersprüche, so daß sie bei Ankunft in Magdeburg sitziert wurden. Hier stellte sich nun heraus, daß der eine junge Bursche, der Wädelerlehrling Heinz Körber aus Quedlinburg auf Veranlassung seines mit ihm fahrenden Freundes, des Arbeiters Gerhard Dweniger, ebenfalls aus Quedlinburg, seinem Großvater 500 Mark und ein Fahrrad gestohlen hatte. In der Strümpfen verdeckte wurde bei beiden noch der Betrag von etwa 380 Mark vorgefunden. Die beiden Missetäter gaben an, daß sie in das Ausland wollten. Sie wurden der Kriminalpolizei Magdeburg übergeben.

— Vermißt wird seit 23. Juli das Hausmädchen Gertrud, 18. Juli 1902 zu Leibkau geboren, zuletzt hier Helmholtsstraße 10 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,65 Meter groß, schlank, hat rötliches Haar, Wubikopf, blaue Augen, vollständige Zähne, und ist bekleidet mit weißem Filzhut, weißem Kopskleid, wildledernen Galschuhen, grauen Strümpfen, weißer Unterwäsche und schwarzem etwas gemustertem Seidenmantel. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264.

— Lebensmüde. Am Dienstag abend wurde in den Glackanlagen die unberechnete F. J. mit einer Lupulbergigung aufgefunden. Sie wurde dem Krankenhaus Mittstadt zugeführt.

— Anfälle. Der wohnungslose Kürschner Otto Seffert wurde in der Feldmark Welsleben mit Hautabschürfungen am Kopf aufgefunden. Anscheinend ist er überfahren worden. — Auf seiner Arbeitsstätte zog sich der Osenmann Heinz Jang, wohnhaft Stenbäfer Straße 8, eine Kopfverletzung zu. — Der Fräulein Paul Haberland aus Körbelitz zog sich auf seiner Arbeitsstätte eine Gesichtsverletzung zu. — Alle Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Subenburg.

— Verkehrsunfälle. Am Dienstag nachmittag fuhr an der Kölner Straße eine Radfahrerin mit einem Auto zusammen. Sie kam so unglücklich zu Falle, daß sie ein Bein brach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Am Mittwoch vormittag hatte sich in der Lüneburger Straße ein Radfahrer an einen Kraftwagen angehängt. Als dieser plötzlich in die Mühlenteinstraße einbog, stürzte der Radler, so daß er sich erheblich im Gesicht und an den Armen verletzte. Er wurde durch den Kraftwagenführer in seine Wohnung gebracht.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Budau. Am Freitag den 27. Juli, 20 Uhr, große Versammlung der gesamten Abteilung in der „Halle“. Meisterei: Kamerad Wille vom Gauvorkand. — Am Sonnabend den 28. Juli Wanderschaft der Abteilung nach Restaurant Klaustral. Dortselbst Gartenkonzert der Stadtmusik und Kinderbesuchungen. — Am Montag den 30. Juli von der Schule Freilichtspiele (Waldmusik). — Am Montag den 30. Juli von der Schule Freilichtspiele (Waldmusik). — Am Montag den 30. Juli von der Schule Freilichtspiele (Waldmusik).

## Beiröpfung ist eine Dual.

Segena-Rillen regeln ohne unangenehme Begleiterkennungen die Verdauung. **Pos-Apothek, Dreiter Weg 158.**



Nachrichten aus der Provinz

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Gau Magdeburg-Anhalt.

Werte Kameraden!

Meldungen von Kameraden oder Fahnendeputationen aus dem gesamten Gaugebiet, die an der Bundesverfassungsfeier in Frankfurt teilnehmen wollen...

Die Kameraden können in Frankfurt an Ausflügen mit der Bahn und mit Schiffen teilnehmen. Es erfolgen größere und kleinere Ausflüge...

Frei Heil!

Der Gauvorstand, J. A. Ernst Wille.

Kreis Wanzleben

Osterrödingen

Reichsbanner-Plaketten zur Gauverfassungsfeier sind beim Kameraden Niemann vom Freitag an, pro Stück 50 Pfennig, zu erhalten...

Verfassungsfeier. In diesem Jahre sollen sich an der Feier sämtliche republikanischen Vereine und Republikaner beteiligen...

Benndorf-Sohlen

Republikaner heraus! Trotzdem das Reichsbanner schon mehr als 4 Jahre besteht, war es bisher noch nicht möglich, in unsern Orten eine republikanische Veranstaltung zu treffen...

Kreis Calbe

Barbn

Verfassungsfeier. An der behördlichen Verfassungsfeier beteiligen sich auch fast alle Vereine. Eintrittsgeld wird an dem Festabend nicht erhoben...

Stahfurt

Gartenfest der Vereinigung Nordost. Der Strom der hinauswandernden unter Mitnahme aller benötigten Utensilien am Nachmittag längs der Förberichter Straße...

Arbeiterwohlfahrt. Der zweite Ferienausflug der Kinder findet am Freitag den 27. Juli nach dem „Hoffäger“ statt...

Metallarbeiter des Verwaltungsbereichs Stahfurt. Am Sonntag den 29. Juli findet in den gleichen Lokalen wie zur Verbandstagswahl in der Zeit von 10 bis 12 Uhr die Wahl zum Gewerkschaftsrat statt...

Stadtkreis Wöhrleben

Die Trumann-Werke, die in der Hauptsache Geldschranke herstellen und die in Zahlungsschwierigkeiten geraten waren, werden, nachdem sie einige Tage geschlossen waren, wieder eröffnet...

Kreis Wolmirstedt

Fest zur Organisation!

Die Bezirkskonferenz der Landarbeiter war von zwölf Ortschaften besucht. Döbberlau sprach über die Aufgaben der Organisation und nahm Stellung zur Kündigung des Rahmentarifvertrags...

Die Bezirkskonferenz heißt die Ausführungen des Kollegen Döbberlau gut. Die Konferenz fordert, daß u. a. die Arbeitszeit verringert, die Wegefrage beseitigt und die Regelung und Bezahlung der Überstunden völlig anders wird...

Dann sprach Kollege Döbberlau über das Arbeitslosen-Vericherungsgesetz. Er schilderte die Auslegung des Gesetzes in der Praxis. Nohwendig ist, daß unsere Mitglieder nicht, wie es in einzelnen Fällen geschehen ist, gemeinsam mit den Agrariern gegen das Gesetz...

Gamswegen

Arbeitsinvaliden. In der Versammlung hielt Genosse Jacobs (Langenweddingen) einen interessanten Vortrag über das Invaliden- und Unfallgesetz. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen...

Kreis Neuhaldensleben

Wedringen

In der Parteiversammlung wurden die letzten örtlichen Vorfälle besprochen und klar unsere Stellungnahme festgelegt. Dann wurde die Verfassungsfeier vorbereitet. Der Parteivorstand will mit den anderen Arbeitervereinsvorständen Fühlung nehmen...

Erleben

Badeverbot. An den Sonntagen, an denen der Schwimmverein sein Schwimmbad am Rasenhagen abhält, ist das Baden im Fischteich in der Zeit von 15 bis 18 1/2 Uhr verboten...

Die Verkaufszeit in den Ladengeschäften ist an den Wochentagen von 7 bis 19 Uhr, an den Sonnabenden bis 21 Uhr in den Sommermonaten. Sonntags dürfen nur die Fleischer von 7 bis 9 Uhr und die Bäcker von 11 bis 13 Uhr ihre Geschäfte öffnen...

Räumung der Separationsgräben. Alle Ackerbürger, deren Ländereien an einen dieser Gräben angrenzen, sind nach einem Gesetz von 1848 verpflichtet, für dessen Räumung und Instandhaltung zu sorgen...

Die Pflicht ruft

Bura

Generalversammlung der Konsum- und Zwergenvereine morgen Donnerstag 8 Uhr in der „Kontrahalle“. Alle Genossen müssen erscheinen. Metallarbeiter. Am Freitag abend 8 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus...

Neuhaldensleben

Parteiversammlung am Freitag den 27. Juli, abends 8 Uhr, bei Genosse Wüller über: „Die Verbrüderungen des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit“...

Osterrödingen

Reichsbanner. Alle Kameraden treffen sich am Sonntag um 13 Uhr im Vereinslokal zum Abmarsch zum Bezirksfest in Weydenort...

Groß- und Klein-Osterrödingen

Reichsbanner. Am Donnerstag den 26. Juli große Nahrungsbereitung mit Araven. Am Sonntag versammeln sich alle Kameraden mit Angehörigen um 12 Uhr im „Schwan“ zum Abmarsch nach Weydenort...

Kreis Wanzleben

Reichsbanner. Am Sonntag den 29. Juli allgemeines Kreisfest in Benndorf zum letzten Bezirksfest. Alle Ortsvereine nehmen daran teil...

Kreis Jerichow 1

Sommern

Rieselnähre. Eine besonders große und schwere Roggenähre hatte eine Länge von 12 Zentimeter und enthielt 74 Körner. Ein Samenfort hatte also den 7fachen Ertrag gebracht...

Von einer schlechten Frühkartoffelernte wird hier berichtet. Der Anfall wird auf 50 Prozent geschätzt und soll auf die vielen Mairträge zurückzuführen sein. Die Preise sind aber doch gefallen. Für die spätern Sorten erwartet man eine bessere Ernte...

Möser

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden unternahm am vergangenen Sonntag, begünstigt von herrlichem Wetter, einen Ausflug nach Piespohl. Mit Auto wurde die Fahrt angetreten. Auch aus den umliegenden Orten Scheremen, Stegelitz und Wörmlich waren die Kollegen erschienen...

Stadtkreis Burg

Vom Volkshor. Am kommenden Sonntagabend unternimmt der Chor einen Abendspaziergang durch das Burger Holz und kehrt in der „Waldhalle“ ein. Treffpunkt 1/2 12 Uhr an der Ecke Kolonie Unterem Gang. Für Mitte nächsten Monats plant der Chor ein Gartenkonzert im „Sechshöfen“...

Metallarbeiter, zur Wahl! Am Sonntag den 29. Juli findet in der Zeit von 10 bis 14 Uhr die Wahl der Delegierten zum 18. ordentlichen Gewerkschaftskongress in Hamburg statt. Wir wählen die Genossen Wilsch, Köhler (Halle) und Fritz Domath (Deffau)...

Kreis Jerichow 2

Jerichow

Verfassungsfeier. Sämtliche Vertreter der Gewerkschaften und der Vorstände des Reichsbanners beschloßen zur Verfassungsfeier ein Feuerwerk abzubrennen und einen Fadelzug durch die Stadt zu veranstalten. Zeigt den bürgerlichen Herrschaften durch zahlreiches Erscheinen, daß die Arbeiter einen Verfassungsfeiertag haben wollen...

Warchau

Töblicher Unglücksfall. Der etwa 1 1/2 Jahr alte Sohn Willi des hier wohnhaften Arbeiters Willi Wiate wagte sich bei seinen ersten Gehversuchen am Dienstag nachmittag auf die Straße. In einem unbewachten Augenblick auch auf den Fahrdamm, als gerade das Gespann des Landwirts P. Wilschel kam...

Aus der Altmark

Salzwedel

„Mispag“-Spielplatz mit Planschbecken.

Ein einziges Paradies im Westen Salzwedels bietet der „Mispag“. 50 Familien wohnen jetzt in den Häusern der „Mispag“ und es ist es nur zu selbstverständlich, daß bei einem planmäßigen Wohnungsbau die Kinder nicht vergessen werden dürfen...

Im großen und ganzen sind die Arbeiten zu dieser Anlage schon fertig. In den Tagen vom 8. bis 10. September sollen sie eingeweiht werden. Die „Mispag“ hat dazu ein großzügiges Programm aufgestellt. Ein Teil der Feier wird sich in einem großen an der Bahnstraße aufgebauten Zelt abspielen...

Die Sünden der Einheitsliste.

Nachdem bereits nachgewiesen worden ist, daß die Einheitsliste gegen eine gerechte Verteilung der Steuerlasten, gegen die Sportler und gegen eine soziale Fürsorge ist, wollen wir heute beweisen, daß die Einheitsliste auch gegen einen planmäßigen Wohnungsbau ist...

Erklärung.

Auf das Schreiben des Magistrats vom 28. April 1928 betreffend die Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken für das Rechnungsjahr 1928, erkläre ich — mir —:

- 1. Zur fortwährenden Tragung der Zinsenlast bin ich — und wir — imstande und 2. unterrichtet, daß die Stadt für die von mir — uns — aufgenommenen Hypotheken keine Zinsverbilligung gemährt.

Gleichzeitig verpflichte ich mich — wir uns —, daß die Rauberechnungen spätestens bis 31. März 1929 dem Magistrat vorgelegt und später keine Anträge auf Anerkennung erhöhter Baukosten zwecks Zinsverbilligung der Hauszinssteuerhypotheken gestellt werden.

Die Siedlungsvereine machten jedoch nicht mit, und bei den Ortsberatungen stellte die sozialdemokratische Fraktion den Antrag, im Anleihewege 100 000 Mark zu beschaffen, um weiter das vierte Tausend zu niedrigem Zinssatz zu können. Natürlich war es wieder die Einheitsliste, die nicht für den Antrag zu haben war...

Solpfe

Heberfall auf ein Mädchen. Zum Feuerwehrfest waren auch aus der Umgegend Tanzlustige gekommen. Zur Nachtzeit ging es dann wieder nach Hause zurück. Unter den Auswärtigen befand sich auch eine 15jährige Hausangestellte. Mit ihren Freundinnen und Freunden ging sie nach Hause. Plötzlich wurde sie durch einen kräftigen Handgriff von hinten gepackt...

Schram's Eiernudeln nahrhaft u. bekömmlich. Logo with 'Ei' and 'Ei' in a circle.



**Freiwillig in den Tod.** Den Tod in der Elbe gesucht und gefunden hat die Kriegswitwe H., die schon oft Selbstmordgedanken geäußert hatte. Sie soll eine unheilbare Krankheit gehabt haben. Die Leiche hinterläßt eine junge Tochter.

**Kreuzmarkt**  
**Verstürzt.** Der landwirtschaftliche Arbeiter M. war mit Erbsen besetzt. Auf dem Kompostberg lud er ab. Neben ihm wurde Fauche herangefahren. Beim Öffnen des Fauchehahns gingen die Pferde des M. durch, M. stürzte und erlitt eine Lungenentzündung.

**Stadtkreis Stendal**  
**Leben und Tod.** Die Bevölkerungsbewegung ist im Monat Juni zurückgegangen. Am Ende des Monats Mai betrug die Einwohnerzahl 30202. Zugänge haben im Monat Juni stattgefunden 249 und Geburten 34. Demgegenüber steht eine Abnahme durch 330 Abzüge und 36 Todesfälle. Danach ist die Einwohnerzahl um 83 Personen auf 30119 am 30. Juni zurückgegangen. Ferner wurden 123 Abzüge mit 188 Personen gemeldet.

**Heriknausflug.** Der Ortsausflug der Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am Dienstag seinen zweiten Heriknausflug mit größerer Beteiligung als bei dem vorhergegangenen. Das Wetter war nicht besonders einladend, doch vollzog sich der Abmarsch vom Mönchstrichhof zur „Petersburg“ rasch und gut. In der „Petersburg“ begann ein jugendfrohes Treiben. Burschen und Mädchen fanden sich unter Leitung der Helferinnen zu gemeinsamem Spiel zusammen. Auch die Eltern hatten an dem Treiben ihre Freude. Gemeinsam wurde auch Kaffee und Kuchen an gedeckten Tischen eingenommen. Dabei gab es selbstverständlich mancherlei Erlebnisse. Allzu schnell zogen die schönen Stunden dahin. Bei anbrechender Dunkelheit formierten sich alle zu einem Demonstrationzug. Fackeln wurden entzündet, und dann ging's unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle zur Stadt zurück. Die Veranstaltung war wieder ein voller Erfolg für die Arbeiterwohlfahrt. Was von den Helferinnen im stillen geleistet wird, sieht die Öffentlichkeit nicht. Keine Arbeiterfrau darf mehr abseits stehen.

**Einbruch in Gohre.** Im Nachbarnhof Gohre wurde in der Nacht zum Montag in der Gastwirtschaft eingebrochen. Vom Garten aus drangen die Diebe durch das Kellerfenster in den Keller und entwendeten daraus Fleisch- und Würstwaren. Man nimmt an, daß es Ortskundige gewesen sind.

**Motorradunfall.** In der Nacht zum Montag stießen in der Nähe von Wilttern ein Motorrad und ein Auto zusammen. Beide Fahrzeuge waren in voller Fahrt. Der Fahrer M. aus Stendal sauste in hohem Bogen in den Schanzengraben und erlitt schwere Kopfverletzungen. Er wurde ins Stendaler Johanniter-Krankenhaus

geschafft. Der Soziusfahrer kam noch glimpflich davon. Das Auto war ebenfalls beschädigt und mußte abgeschleppt werden.  
**Ein Pferd im Zigarrenladen.** In der Hallstraße raste am Sonnabend das wildgewordene Pferd eines Fuhrwerks in den Laden des Zigarrenhändlers Sähnel. Das Scheibenglas zer splitterte, und im Nu stand das Tier im Laden. Allerlei Sachen sind beschädigt.

**Schwerer Unfall.** In Reichsbahnausbesserungswerk er eignete sich am Sonnabend ein schwerer Unglücksfall, dem der Schlosser Karl Sch. zum Opfer gefallen ist. Er hat eine schwere Brustquetschung erlitten und liegt jetzt im Johanniter-Krankenhaus. Sein Befinden ist ernst. Der furchterliche Raubbau der Reichsbahnverwaltung an der Arbeitskraft ist oft die Ursache solcher Betriebsunfälle.

**Marktberichte**  
**Stendal.**  
**Wiesmarkt.** Es kosteten: 4 bis 8 Wochen alte Hefel 7 bis 9 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 9 bis 11 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 12 bis 15 Mark, 10 bis 15 Wochen alte 15 bis 25 Mark, Futterheu pro 1000 Kilogramm 0,75 bis 1 Mark. Vieh- und Handel waren mittelmäßig.

**Gewerkschaftsbewegung**  
**Zariffündigung im Braunkohlenbergbau**  
 Die Bergarbeiterverbände haben am Dienstag das Lohn- und Arbeitszeitabkommen für das rheinische Braunkohlengebiet zum 31. August g e f ü n d i g t. Es ist damit zu rechnen, daß die Unternehmer und Arbeitnehmer schon in den nächsten Tagen zu gemeinsamen Verhandlungen zusammentreten.

Die Erörterungen dürften sich insbesondere auf eine Neuregung der Arbeitszeit erstrecken. Bestimmte Forderungen der Gewerkschaften sind bis jetzt noch nicht eingereicht worden.  
 Die letzte Regelung der Arbeitszeit im rheinischen Kohlenbergbau erfolgte im Mai vorigen Jahres durch für verbindlich erklärten Schiedspruch, der einen stufenweisen Abbau der Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden vorsah.

**Metallarbeiter-Generalausperrung im Dillkreis**  
 Der Arbeitgeberverband der Siegerländer Gruben- und Hüttenwerke hat alle Metallarbeiter ausgesperrt, die dem Tarifvertrag für die Eisen- und Metallindustrie an der Dill und oberen Lahn unterstehen. Von der Aussperrung sind 6- bis 7000 Arbeiter betroffen. Die Ursache der Differenzen, die vor einigen Wochen im Eisenwerk Bürger Hütte bei Herborn (Dillkreis) begannen, sind die folgenden:  
 Den Formern der Bürger Hütte und einigen andern Firmen wurden vor Jahresfrist die Affordpreise um 10 Prozent gekürzt. Während bei der Mehrzahl der Betriebe der Abzug in besserem Konjunkturverhältnissen wieder rückgängig gemacht werden konnte, weigerte sich die Bürger Hütte und etliche Firmen im Preise wiederherzustellen, den Wünschen der Arbeiter auf Afford-

preiserhöhung nachzugehen. Daraufhin stellten die Formern der Bürger Hütte die Arbeit ein. Die übrige Arbeiterschaft des Werkes wurde 14 Tage später entlassen.

Die bisherigen Tarife waren bereits von den Gewerkschaften gekündigt. Zwischenzeitlich wurden indessen für die genannten Lohngelände Tarife geschlossen und für rechtsverbindlich erklärt. Die Formern der Bürger Hütte beharrten jedoch weiter auf ihrer nur allzu gerechten Forderung.

Neue Verhandlungen führten wegen des allzu geringen Entgegenkommens der Unternehmer zu keinem Resultat. Am Dienstag wurde ein letzter Versuch zur Beilegung des Konfliktes unternommen, der erfolglos blieb, so daß heute (Mittwoch) nach Schlichtung die vom Arbeitgeberverband der Siegerländer Gruben- und Hüttenwerke gegen die Hütten- und Metallindustrie an der Dill und oberen Lahn verfügte Generalausperrung in Kraft tritt.

**Verständigung im Saargebiet?**  
 Die Regierungskommission des Saargebiets hatte die Führer der Gewerkschaften am Dienstag zu einer Besprechung über die Lohnforderungen der Belegschaften eingeladen. Die Arbeitervertreter trugen nochmals die Forderungen der Bergarbeiter vor. Sie ließen gleichzeitig keinen Zweifel darüber, daß bei einem weiteren ablehnenden Verhalten der Bergwerksdirektionen und des Verwaltungsrats der Saargruben am 1. August mit einem allgemeinen Streik zu rechnen sei.  
 Die Regierungskommission gab die Zusicherung, sich mit dem Problem zu befassen und auf eine befriedigende Lösung der Lohnfrage hinzuwirken.

**Neuer Textilschiedspruch für Westfalen.** Bei den Verhandlungen über die Arbeitszeit in der westfälischen Textilindustrie vor dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist ein neuer Schiedspruch ergangen, den die Unternehmer bereits angenommen haben. Die Arbeiter haben sich ihre Erklärung bis zum Montag den 30. Juli, mittags 12 Uhr, vorbehalten. Für den Fall, daß die Arbeitnehmer ablehnen sollten, haben die Unternehmer bereits die Verbindlichkeitserklärung des neuen Schiedspruchs beantragt.

**Lohnkampf im französischen Kohlenbergbau.** Die Lage im nordfranzösischen Kohlenbergbau hat sich nach Meldungen aus Paris soweit verschärft, daß mit einem allgemeinen Streik gerechnet werden muß, wenn die von den Arbeitern eingereichten Lohnforderungen abgelehnt werden.

**Burgarbeit im Hirsch-Konzern.** Der Hirsch-Konzern in Dortmund setzt ab Donnerstag den 26. Juli die wöchentliche Arbeitszeit in allen Betrieben (mit Ausnahme der Drahtverfeinerung) auf 5 Tage herab.

**STENDAL**  
**Georg Simonsohn**  
 Breite Straße 77  
 Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung.

**Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, Manufakturwaren, Arbeiter-Berufskleidung**  
**Ludwig Friede, Stendal**  
 Breite Straße 72 Telephone 411

**Färberei Geschw. Schlobach, Stendal**  
 Hohe Bude 12 Fernruf 4  
 Färbt, reinigt, plissiert, wäscht alles — Eilaufträge in 3 bis 4 Tagen

**Gustav Dobrin Stendal**  
 Billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel  
 Billig und gut  
 Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Ersatzteile  
 Emailier- und Reparatur-Werkstatt  
**Wilhelm Wulsch, Stendal**  
 Petrikirchstraße 38

**Neuer Kaffegarten**  
 Aschersleben, Staßfurter Straße  
 Inhaber: Karl Groß  
 Jeden Sonnabend und Sonntag  
**Tanzkränzchen**  
 Jazzband-Kapelle  
 Empfehle meine Lokalitäten, Konzertgarten, Saal und Versammlungsräume  
 Verkehrslokal der freien Gewerkschaften, S. P. D., Sportvereine und Republikaner  
 ff. Küche wird geführt.

**Elektrizität in jedem Gerät!**  
 Bügeleisen, Heizkissen, Heizflüsschen, Staubsauger, Heizsonnen  
 Preiswert und auch Teilzahlung!  
**Altmarkische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke G.m.b.H., Stendal**  
 Telephone 37 Rathenower Straße 1 Telephone 108

**Pelze, Hüte, Mützen**  
 kauft man am besten bei  
**Emil F. Krüger**  
 Breite Str. 48 Stendal Ecke Rohrstr.

**Emil Kruse**  
 Breite Str. 88 Stendal Breite Str. 88  
**Manufakturwaren**

**HERM. TILLMANN**  
 VORMALS OTTO PAUCKE  
 Fernruf Nr. 813 Stendal Breite Straße 7  
 Spezialgeschäft für Pelzwaren  
 Hüte und Mützen

**Gewerkschaftshaus Burg**  
**Steinhaus-Biere**

**Billiges Angebot**  
 in erstklassiger Damen- u. Herren-Konfektion  
 Teilzahlung gestattet.  
**Kaufhaus Max Petrikowsky**  
 Burg h. M. Schartauer Str. 37

**Bernhard Stolle**  
**Möbel**  
 Burg Markt 31 Burg

**Kaufhaus Conitzer & Co., Tangerhütte**  
 Bismarckstraße 20 Fernsprecher Nr. 28  
**Größtes Kaufhaus am Platze und Umgegend**  
 Billigste Bezugsquelle für: Manufakturwaren, Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion, Kurzwaren, Weisswaren, Wollwaren, Damen-Putz, Bettfedern, Bettfedern-Reinigung, Linoleum, Läufer, Teppiche.

**W. Schmücker, Vaethen-Tangerhütte**  
**Manufakturwaren — Modewaren**  
 Grosses Lager in Inletten und Bettfedern — Gardinen in Engl., Tüll und Madras, abgepaßt und Stützwärme, stets Neuheiten — Linoleum — Kurzwaren  
 Streng reelle Bedienung. Solide Preise. Streng reelle Bedienung

**JULIUS COHN, STENDAL**  
 Begründet 1875 Hallstrasse 4 und 8 Fernsprecher 660  
 Herren-, Knaben- und Berufskleider / Qualitäts-Schuhwaren / Möbelfabrik

**CAFÉ PETERSBURG STENDAL**  
 Park-Restaurant Konzert- und Ballhaus  
**KONZERT** täglich nachmittags u. abends • Abends ab 8.30 Uhr **KABARETT**  
**DIELE TANZ BAR**  
 Herrlicher Garten, ca. 5000 Personen fassend. Empfehle den werten Vereinen meinen renovierten Saal.

**Ingenieur Paul Leue**  
**Installationsgeschäft**  
 Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Beleuchtungskörper, Motoren, elektr. Bedarfsartikel, Radio und Ersatzteile  
**STENDAL**  
 Hallstrasse 56  
 Fernsprecher 261 und 676

**Milch-Zentrale Stendal**  
 Wilhelm Schröder  
 liefert Vorzugsmilch, Kindermilch u. Trinkmilch ohne Preiszuschlag. Verkaufsstellen:  
 Südwall 48 Marienkirchstr. 1 Schadowwachen 23  
**Uhren • Optik • Goldwaren**  
**Fritz Hoffmann, Stendal**  
 Domstraße Nr. 7  
**Reparaturen sofort.**

**Städtische Sparkasse Burg h. M.**  
 Spar- und Bankabteilungen  
 Postscheck-Konto: Magdeburg Nr. 1576 Telephone Nr. 24  
 Verzinsung der Spar- und Giro-Einlagen zu zeitgemäßen Sätzen.  
 An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren und Einziehung von Wechseln und Schecks.  
 Gewährung von Hypotheken — Krediten — Lombard-Darlehen.  
 Eridigung sonstiger bankmäßiger Geschäfte.

**AUF TEILZAHLUNG**  
 Herren- u. Damenkleidung  
 Wäsche u. Wollwaren sowie  
 Bettfedern u. Steppdecken  
 kaufen Sie richtig bei  
**S. NEUMANN, Zerbster Str. 9**

Fahrräder- Motorräder-  
 Zubehör und Reparaturwerkstatt  
**Hermann Kleinow, Burg**  
 Tel. 507 Zerbster Str. 13 geg. 1891  
 geworbem. staatl. zugelass. Fahrschule Klasse 1  
 Vertr.: Wanderer, Triumph, D.-Rad, Koyser, Phänomen

**ERNST KLEINER**  
 färbt, reinigt, plissiert, wäscht.  
**FABRIK BURG**  
 Filialen: Magdeburg, Schönebeck, Staßfurt, Genthin.

**Trinkt Feldschlößchen-Biere!**





ausgehobene Bewässerungsanlagen geschaffen hatten. Heute sind hier gewaltige Zisternen angelegt, die der Landwirtschaft stufenweise einen holländischen Charakter verliehen, während in den höheren Gebieten Zitronen, Orangen und andre süßfrüchtige Gabeln. Den Interlauf des Colorado, der die Grenze zwischen Arizona und Kalifornien bildet, will jetzt das nachschubdrängende Los Angeles durch großartige Leitungsanlagen für sich anschnappen, mögen Arizona heftig protestieren.

### Wissenschaft

Welche Höhen kann der Mensch gut vertragen? Die Frage, in welchen Höhen der Mensch ohne Gesundheitsgefährdung leben und arbeiten kann, ist nicht nur für die Hochtouristen von Wichtigkeit, sondern auch in neuester Zeit für die Luftfahrt, die sich ja in immer höherer Sphäre emporschwingt. Man hat man das Verhalten des Blutkreislaufs in großen Höhen schon öfters untersucht, aber bisher noch nie systematisch und an den gleichen Versuchspersonen. Der amerikanische Professor Ober hat nun gemeinsam mit einigen anderen Gelehrten in den letzten vier Jahren an vier gesunden Personen Untersuchungen in verschiedenen Höhen durchgeführt, und zwar wurde das Verhalten des Blutkreislaufs jedesmal zunächst in Höhelegen in holländischen Höhen für den ganzen Tag gemessen, und dann wurden die Veränderungen beobachtet, die in den einzelnen Höhenlagen, bei 100, bei 700, 1000, 2400, 3000, 3300 Meter sich zeigten. Wie der Geschichte in der Luftfahrt, so zeigt sich auch in der Luftfahrt, daß sich ergeben, daß gesunde Menschen die Anforderungen des Höhenwehens, selbst bei einem Unterdruck von 6 und 3300 Meter in 10 Stunden gut und ohne alle Folgen auszuhalten, wenn sie einen gesunden Menschen können auch in großen Höhen arbeiten. In kurzer Zeit ist dies nur bei wirklich Gesunden der Fall. Kranke müssen sich in größeren Höhen sehr in acht nehmen, was aber besonders Personen mit Herzleiden, dauernd erhöhtem Blutdruck mit Arteriosklerose, Blutharant, latente Nervenrhythiem und überquillender Menstruation in höherem Alter. Stärkere Anspannung des Magens und Darms und reichlicher Zeholanzgen sind in größeren Höhenlagen auch bei Gesunden zu vermeiden. Die Ursachen für das Ertragen der Höhen sind individuell verschieden, auch für Gebirge die Erreichung der Höhe rasch erfolgt oder wenn sie, wie beim Bergsport mit körperlichen Leistungen verbunden ist.

### Wetter

Was der Fortschritt des modernen Parfüms. Ein Parfüm, das Erfolg haben will, muß geschmackvoll sein. So erklärt der Leiter einer berühmten französischen Parfümmanufaktur, das einigste von den Geschmacksrichtungen der modernen Parfümherstellung, die Namen von heute lieben ein Parfüm, das früher zu bestimmten Parfüms, in denen die Salze, die Base oder Reste der Grundstoffe geben, liegen sich leicht erkennen. Die aus Blumen hergestellten Parfüme sind zwar auch heute noch die Grundlage für die aller guten Parfüme, aber die chemische Wissenschaft, die sich immer mehr an der Parfümherstellung beteiligt, hat uns eine Menge neuer Stoffe zur Verfügung gestellt, die den Vätern gerade verbunden sind. Man kann sich vorstellen, daß die Parfümherstellung, so daß es jetzt sehr schwierig ist, auf die Frage zu antworten: „Was ist das für ein Parfüm?“ Infolge der besonderen Verfahren, die bei der Bereitung der modernen Parfüme verwendet werden müssen, sind oft Monate eifriger Fortschritte notwendig, um die richtige Mischung zu finden. Früher wurden beim Destillieren der Rohstoffe herausgelesen und wieder destilliert. Die modernen Verfahren, bei denen Wasser benutzt wird, sind aber viel rascher und wirksamer. In unsern Fabriken werden in der Stunde gegen 4000 Liter Dampfen hergestellt. Reichen, zu den beliebtesten Parfümstoffen, die als Grundlage für die Parfüme benutzt werden. Vieles wird von mehreren Vätern verwendet, und dazu kommen noch zuckende Stoffe. Die dem Stoffeigenschaften, der Zierlichkeit und aus natürlichen Rohstoffen gewonnen werden. Mit dem ein neues Parfüm hergestellt, kann man es als geschicktes Verfahren unterwerfen. Das Parfüm wird im letzten Schritt, in großer Hitze und ebenfalls in großer Hitze erprobt, und es wird nur dann in den Handel gebracht, wenn es sich gegen jede Temperatur und jede Veränderung als widerstandsfähig erweist. Mit Beginn jedes Jahr ein neues Parfüm, und etwa 25 Exemplare fliegen zu diesem Zweck hinaus. Parfüme, und nur durch die besondere Art der Mischung läßt sich ein originaler Duft erzielen. Mit haben Parfüme von berühmten Parfümherstellern hergestellt, von denen jedes einen besonderen Namen haben muß. Das bekannte

Parfüm, „Sphère“ ist z. B. nach der Sphäre benannt, die bereits im Altertum wegen ihrer stark ruffenden Struktur bekannt war. Um den Wert des neuen Parfüms zu heben, muß es in einer aufsehenswerten Form hergestellt werden, und es werden daher besonders schöne Flaschen hergestellt, die für die teuersten Parfüme aus reinem Kristall bestehen.

### Humor und Satire

Der Witz. Zwei Agenten wollen Guter ein Grundstück verkaufen. „Ob wir das Geschäft machen?“ fragt nach der ersten Verhandlung der eine den anderen. „Sei glaube nicht, daß wir das Geschäft machen.“ „Ob Du denn nicht bemerkt, wie unglücklich der Käufer ist. Nachher ist uns die Hand gereicht hatte, daß er seine Finger nach.“ (Stiegende Wälder.)

Schreibungsgrund. „Warum hast Du Dich scheiden lassen?“ „Meine Frau hat mich nicht geliebt.“ „Doch! Sie hat dich geliebt.“ „Doch! Sie hat mich nicht geliebt.“ „Doch! Sie hat mich nicht geliebt.“ „Doch! Sie hat mich nicht geliebt.“

Der Druckschmerz. „Ich schmeichle mir selbst, daß, wie man zu sagen pflegt, die Schicht mit uns Geschäft geschrieben ist.“ „Gewiß, natürlich, ein paar kleine Druckschmerz machen ja nichts aus.“

Unverwartet. Er: „Ich bin nun zu einem Schluss gekommen.“ Sie: „Und das wäre?“ Er: „Ich habe mir heute Morgen nachgedacht, daß ich nun 38 Jahre Junges gewesen bin und daß.“ Sie: „Ob, Witzeln, das kommt zu.“ Er: „... daß es mir doch überaus gut gefallen ist und daß es auch noch weiter so bleiben kann.“

Der Selbsttötende. „Gott schmeichle sich dem Tod ihres Mannes völlig überwunden zu haben.“ „Na, aber ich erziele Mann nicht.“ „Gott schmeichle sich dem Tod ihres Mannes völlig überwunden zu haben.“ „Na, aber ich erziele Mann nicht.“

Keine Lebensgefährtin. „Gott schmeichle sich dem Tod ihres Mannes völlig überwunden zu haben.“ „Na, aber ich erziele Mann nicht.“ „Gott schmeichle sich dem Tod ihres Mannes völlig überwunden zu haben.“ „Na, aber ich erziele Mann nicht.“

Die Gutmütigkeit. „So, Sie sind jetzt verheiratet? Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“ „Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“

Die Gutmütigkeit. „So, Sie sind jetzt verheiratet? Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“ „Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“

Die Gutmütigkeit. „So, Sie sind jetzt verheiratet? Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“ „Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“

Die Gutmütigkeit. „So, Sie sind jetzt verheiratet? Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“ „Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“

Parfüm, „Sphère“ ist z. B. nach der Sphäre benannt, die bereits im Altertum wegen ihrer stark ruffenden Struktur bekannt war. Um den Wert des neuen Parfüms zu heben, muß es in einer aufsehenswerten Form hergestellt werden, und es werden daher besonders schöne Flaschen hergestellt, die für die teuersten Parfüme aus reinem Kristall bestehen.

### Humor und Satire

Der Witz. Zwei Agenten wollen Guter ein Grundstück verkaufen. „Ob wir das Geschäft machen?“ fragt nach der ersten Verhandlung der eine den anderen. „Sei glaube nicht, daß wir das Geschäft machen.“ „Ob Du denn nicht bemerkt, wie unglücklich der Käufer ist. Nachher ist uns die Hand gereicht hatte, daß er seine Finger nach.“ (Stiegende Wälder.)

Schreibungsgrund. „Warum hast Du Dich scheiden lassen?“ „Meine Frau hat mich nicht geliebt.“ „Doch! Sie hat dich geliebt.“ „Doch! Sie hat mich nicht geliebt.“ „Doch! Sie hat mich nicht geliebt.“

Der Druckschmerz. „Ich schmeichle mir selbst, daß, wie man zu sagen pflegt, die Schicht mit uns Geschäft geschrieben ist.“ „Gewiß, natürlich, ein paar kleine Druckschmerz machen ja nichts aus.“

Unverwartet. Er: „Ich bin nun zu einem Schluss gekommen.“ Sie: „Und das wäre?“ Er: „Ich habe mir heute Morgen nachgedacht, daß ich nun 38 Jahre Junges gewesen bin und daß.“ Sie: „Ob, Witzeln, das kommt zu.“ Er: „... daß es mir doch überaus gut gefallen ist und daß es auch noch weiter so bleiben kann.“

Der Selbsttötende. „Gott schmeichle sich dem Tod ihres Mannes völlig überwunden zu haben.“ „Na, aber ich erziele Mann nicht.“ „Gott schmeichle sich dem Tod ihres Mannes völlig überwunden zu haben.“ „Na, aber ich erziele Mann nicht.“

Keine Lebensgefährtin. „Gott schmeichle sich dem Tod ihres Mannes völlig überwunden zu haben.“ „Na, aber ich erziele Mann nicht.“ „Gott schmeichle sich dem Tod ihres Mannes völlig überwunden zu haben.“ „Na, aber ich erziele Mann nicht.“

Die Gutmütigkeit. „So, Sie sind jetzt verheiratet? Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“ „Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“

Die Gutmütigkeit. „So, Sie sind jetzt verheiratet? Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“ „Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“

Die Gutmütigkeit. „So, Sie sind jetzt verheiratet? Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“ „Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“

Die Gutmütigkeit. „So, Sie sind jetzt verheiratet? Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“ „Sie ist doch als gewöhnliche Geschäftsmutter zu sein!“ „Nein.“

# BRITANNIA

## Kunserhaltungsbeilage zum Volksstimm

Mr. 60 Magdeburg, Donnerstag den 26. Juli 1928

sehen. Er zog jetzt wie von ungefähr seine rechte Hand aus seiner Tasche, und legte seine innere Handfläche auf Arvies' eis-falte Stirn.

„Armer, kleiner Bursche!“ Will murmelte es halb vor sich selbst hin, aber gleich, als ob er sich wegen seiner Äußerung schämte, sekte er hinzü.

„War der Totenbestäuer schon hier?“

„Nein“, gab sie zur Antwort, „ein Doktor hat ihn am Tage vorher gesehen — ein Totenbestäuer war nicht hier.“

„Das hab ich mir ja gleich gedacht, daß der Totenbestäuer noch nicht da war“, meinte Will, „wollt ein Versuch, wo der Totenbestäuer einmal sein Amt verrichtet hat, immer so aus-sehe, als ob er verstorben wäre.“

„Aber ich hab ja gesehen, daß er ausserhalb war, aber nachher hab ich ihn festgesetzt, da war's als ob er verstorben worden wäre!“ Es hat das zwar niemand bemerkt, aber ich hab es ganz deutlich gesehen.“

„Gib Zäher.“

„Ich bin zwölf Jahre alt — das heißt, ich geh schon ins dreizehnte. Und Arvies Vater ist auch schon tot, nicht wahr?“

„Genau so wie der meine. Er ist während der Arbeit ge- storben, nicht wahr?“

„Genau so wie meiner. Arvie hat mit erzählt, daß sein Vater irgend etwas mit dem Bergen zu tun gehabt hat.“

„Na.“

„Genau so wie der meine. Ist das nicht ganz merkwürdig? Und Sie sind Aufwächterin in Durhaus und wachen dabei im Dunkeln?“

„Na.“

„Genau so wie meine Mutter. Und es ist nicht leicht, sich heute zu dem Prot damit zu verdienen, stimmt's?“

„Das weiß Gott. Aber weiß der Himmel, was ich jetzt anfangen werde, selbst mein armer Vater hat in dem Geschäft sein Geld verloren, und ich hab fünf auf um die Kängelen zu sparen, und wenn ich das erledigt hätte, begann ich mein Lager zu räumen. Und trotzdem macht es mir so große Sorgen auszu- kommen.“

„Genau so wie meine Mutter. Ich denke, daß Sie da noch tüchtig mitgenommen wurden, als man Ihren Mann be- brachte?“

„Ach, gewiß. Bis zu meinem Tode werde ich es nicht ver- gessen. Wochenlang war mein armer Mann arbeitslos ge- worden und gerade erst zwei Tage vorher, da er starb, hatte er die Stelle bekommen. Ihre Mutter hat noch der Tod ihres Mannes auch arg bestrahlt.“

„Wahrscheinlich ja! Einer der Arbeitssammler, die zu dem Vater ist nach Hause gebracht, sagt: Ihre Mutter ist fast über- krempelt! Er ist nämlich ganz plötzlich zusammengebrochen! — Mutter sagte bloß: O, du süßes Kind, wenn du noch ein Jahr und dann wurde sie ohnmächtig.“

„Arme, arme, bedauernswerte Frau! Und jetzt ist auch mein kleiner Arvie gestorben! Was soll ich mit ihm und den Kindern werden? Was werde ich mit anfangen? Was soll ich nur anfangen? Warumberger Himmel, lege ich nur keine Hand unter dem Kissen.“

„Streifen Sie sich auf, liebe Frau!“ meinte Will. „Es hat gar keinen Zweck, über etwas zu klagen, was ja nicht ändern läßt.“

Er wachte sich mit dem Gedanken ein bißchen leichter von seinen Sorgen weg und betrachtete die Hände eine Weile oder länger. Dann schaute er wieder auf Arvie.

„Sie hätten ihm etwas Scherzen geben müssen!“

„Ach nein, den brauchte er nicht, Arvie. Aber brauche der arme Arvie! Und Kräftige Kraft!“

„Er war nicht sehr kräftig.“

„Nein, mein Kind, er war sehr schwach.“











# kleine Chronik

## Der Duce

Mussolini saß auf seinem Throne, Stolz, wie es Italiens größtem Sohne, Ihm, dem Duce, zweifellos gebührt. Um ihn, den vor Ehrgeiz niemals Satten, Geißert Matteottis blutiger Schatten Und der andern, die er „suspendiert“.

Doch er achtet nicht der Nachtgespenster, Während schweift sein Blick hinaus durchs Fenster. Neue kennt er nicht, der große Mann, Sinnend nur auf wirksame Melodie, Wie sein Name — immer nur sein Name Größer noch als Cäsars werden kann!

Ob Millionen auch die Hände ballen, Immer neue Opfer müssen fallen In verzweifelt stummem Selbentum. Malagrea ließ sich um sein Leben pressen, Amundsen versank in eisigen Wellen. Doch der Duce kommt zu seinem Ruhm!

Tapferer Robile, nimm dich zusammen, Dem Gehierer wird dich nicht verdammen, Weil du dich so stink davon gemacht. Auch der Duce wird — was wollen wir wetten? — Sich beherzt als allererster retten, Wenn sein stolzer Bau zusammenbricht!

Peter Holter.

## In den elf Schüssen gestorben

Der von dem aus dem Zuchthaus entwichenen Sträfling Plattau am Dienstag in Berlin in der Wohnung der geschiedenen Frau Plattau durch elf Schüsse schwer verletzte Monteur van Halder, ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Ärzte des Rochter Krankenhaus, in das van Halder übergeführt wurde, hofften den Schwerverletzten, der von elf Bauchschüssen getroffen worden war, am Leben zu erhalten. Wegen des starken Blutverlustes schien eine Bluttransfusion, zu der sich seine Verlobte, Frau Klauau, bereitwillig zur Verfügung stellte, um das Leben des Verletzten zu retten, unumgänglich. Aber auch diese Aktion blieb erfolglos. Der Blutverlust des Schwerverletzten war zu groß, und außerdem hatten mehrere Kugeln die Eingeweide durchschlagen. So blieb ärztliche Hilfe vergebens, und van Halder starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Der Täter, der 34-jährige Albert Klauau, liegt mit einem Beden- und Schulterbruch im Saatskrankenhaus in der Schornhorststraße als Polizeigefangener noch immer schwer darnieder; Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Das Grundstück Siedingstraße 78, in dem sich das Mordopfer Feuergefecht zwischen Plattau und der Polizei abspielte, war am Nachmittag das Ziel zahlreicher Neugieriger, die sich den Schauplatz des nächtlichen Feuerkampfes anschauen wollten. Schutzpolizisten mußten schließlich eingesetzt werden und die Menge, die auf mehrere Hundert Personen angewachsen war, zerstreuen.

## Straßenbahnunfall in Berlin

Am Dienstagabend ereignete sich in Berlin ein neues schweres Straßenbahnunglück. Es trat ein Straßenbahnzug, der die abfällige Petersburger Straße herabfuhr, an der Kreuzung der Frankfurter Allee auf den Anhänger einer Straßenbahn. Der Anprall war so heftig, daß der Anhänger aus den Schienen gehoben wurde und um 180 Grad gedreht wurde. Zahlreiche Fenster Scheiben gingen in Trümmer und die Seitenwände des Wagens wurden eingedrückt.

Neunzehn Personen, die Brüche, Quetschungen, Schnittwunden und Herbenverletzungen erlitten haben, mußten zur nächsten Rettungswache gebracht werden. Zwei Frauen waren so schwer verletzt, daß sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshain transportiert werden mußten. Die übrigen verletzten Personen konnten nach Anlegung von Verbänden ihre Wohnungen aufsuchen.

Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest. Wahrscheinlich hat die Bremse versagt, die so heiß gelaufen war, daß die Rollen glühten.

## Ein Meisterstimulant

Das ist die Geschichte eines Mannchen, der zweifellos von Anfang an nicht auf dem richtigen Wege stand. Die Energie, Gebalteschärfe und Verhellungsfähigkeit, die er jahrelang erfolgreich auf seine Art zur Geltung brachte, waren einer heftigen Sache würdig gewesen. Mit letztemem Gesicht hat dieser Mann, der wegen mehrerer schwerer Raubüberfälle vor dem erweiterten Schöffengericht in Hagen in Westfalen stand, es verstanden, 10 Jahre lang den Gefängnistüren zu spielen und sechs Irrenärzte zu täuschen.

Seine ersten Straftaten liegen 10 Jahre zurück. Damals trat der Angeklagte, der berufliche A. Mertinius aus dem Landkreis Jüterburg, in der Gegend von Hagen schwer bewaffnet auf; er gab sich als Deserteur aus und erzwang von der Landbevölkerung Geldbeträge und Lebensmittel. Bald waren ihm 4000 Mark in die Finger gefallen. Mertinius wurde eingesperrt, von den Kommunisten aber wieder gewaltsam befreit. Wieder eingesperrt, verstand er es in meisterhafter Weise, sich höchste Hilfe zu geben und den Wachen zu markieren. Von Kplerbed wurde er als geisteskrank entlassen.

Wieder beging er einen Diebstahl. Und wieder errate sein Benehmen den Verdacht der Wissenschaftler, die ihn wiederum in eine Irrenanstalt brachten. Nach monatelanger Beobachtung wurde Mertinius abermals als geisteskrank aus der Irrenanstalt Grafenberg entlassen. In den nächsten Tagen schon fand man ihn als Vergewaltiger in einer Gasse, hier erzählte er seinen Kameraden und auch seinen Vorgesetzten, wie er schon seit Jahren die Ärzte und Richter an der Nase herumzuführen. So sah sich Mertinius nach einigen Tagen wiederum hinter schiedlichen Gardinen; er stellte sich unzurechnungsfähig und spielte seine Rolle so meisterhaft, daß die Ärzte ihn abermals für geisteskrank erklärten und entließen. Demgemäß formulierten der Oberarzt von Kplerbed sein Gutachten dahin, daß hier ein Gemischt von Traumszustand und Simulation vorliege. Beides ginge ineinander über. Zu einem ganz anderen Resultat kam der Medizinalrat Dr. Pröbderhoff in Hagen, der den Angeklagten für einen ganz gerissenen Simulanten hält. Auch der Gefängnisarzt stimmte dem zu; der § 51 konnte auf seinen Fall für Mertinius in Frage.

Nach diesen Darlegungen hat der Verteidiger, eine kurze Unterhaltung mit seinem Klienten führen zu dürfen. Das Ergebnis war die Erklärung, der Angeklagte wolle sich jetzt nicht mehr verrückt stellen, jedoch will er sich an nichts mehr zu erinnern. Am Verlauf der weiteren Verhandlung lagte der Angeklagte trotz seiner Zusage, sich unerschrocken verhalten zu wollen,

ein derartiges blödsinniges Wesen an den Tag und verharnte in einer Apathie, das allgemeines Erlaunen beim Gericht und den Zuhörern auslöste. Der letzte Rest von Mitgefühl für den Angeklagten und die letzte Spur von Zweifel über seinen Geisteszustand verschwanden aber, als das Urteil, das auf drei Jahre Gefängnis lautete, ausgesprochen wurde, den Angeklagten plötzlich zu ihrem logischen Denken verhalf. Er begann, ohne Erfolg, mit einem bewundernswerten Eifer um eine Bewährungsfrist zu feilschen.

treten, den sie mit Vollmacht versehen hatte. Und dieser Herr war — der rechtmäßige Ehegatte von Selma. Das war schon eine kleine Ueberraschung für den hohen Gerichtshof, der diesen Münstertreue zu schlichten hatte. Die nächste Ueberraschung war aber noch größer. Der beklagte Chef behauptete nämlich, daß er einen berechtigten Grund gehabt hätte, Selma fruchtlos zu verlassen. Sie hatte nämlich, wie es das Bürgerliche Gesetzbuch so schön bezeichnet, eine „selbstverschuldete“ Krankheit. Selma war, wie wir bereits erfahren haben, verheiratet und sah Mutter



Die große Anschließdemonstration in Wien.

Eine Gruppe aus dem Zuge des Wiener Sängerefestes, dessen stark betonte Anschließtendenz die französische Presse noch immer nicht hat zur Ruhe kommen lassen. Während die sozialdemokratische Presse erklärt, daß das österröische Volk ein Recht habe, sich mit Deutschland zu vereinigen, redet die bürgerliche Presse von großen Gefahren, die Europa bedrohen.

## Ein furchtbarer Lustmord - alle Spuren zerstört

In dem Grenzort Dorj bei Limbach im Saargebiet wurde die 9 Jahre alte Tochter Hildegard des Vergewaltigers Johann Zehme, das Opfer eines Lustmordes. Die kleine Hildegard Zehme, ein trotz seiner 9 Jahre schon stark entwickeltes Mädchen, hatte in der Limbacher Kirche dem Religionsunterricht beigewohnt. Ihr Heimweg führte durch einen kleinen Wald, an dessen Ausgang das Kind später ermordet aufgefunden wurde.

An der linken Halsseite befand sich ein tiefer Schnitt, der die Halsschlagader getroffen hatte. Nach dem Befund der Leiche muß der Tod in wenigen Minuten durch Verbluten eingetreten sein. Die Obduktion hat ergeben, daß ein Lustmord vorliegt.

Als die Tat bekanntgeworden war, eilten die Dorfbewohner in großer Zahl an die Fundstelle, so daß die Spur nach dem Täter vermischt wurde. Die Mutter des Kindes holte die Leiche in ihre Wohnung und wusch den vollständig mit Blut besudelten Körper ab, so daß auch die Möglichkeit, Fingerabdrücke festzustellen, nicht mehr gegeben war.



Lieutenant Paris,

der einen Exzessflug von Paris nach Neuwert mit Zwischenlandung auf den Azoren begonnen hat, aber infolge Motorenbesettes auf den Azoren länger als beabsichtigt war, festgehalten wurde. Die erste schon durchflogene Strecke Paris-Azoren ist über 2000 Kilometer lang.

## Selma, die Jungfrau ohne Unterleib

Selma war Varietätstar. Varietät ist vielleicht etwas übertrieben, aber Star nimmt unbedingt. Selma trat vornehmlich in Schaubuden auf Jahrmärkten, Volksfesten und dergleichen auf, wo sie stets einen großen Kreis kunstbegehrter Zuschauer hatte, die sich beständig aus der Ferrenwelt rekrutierten.

Selma erwies sich jederzeit als ein guter Magnet und Kassenfüller. Und das war auch gar nicht anders möglich, denn sie trat auf als „Jungfrau ohne Unterleib“. Von zünftigen Menschen wird nun zwar behauptet, daß es sehr viele Jungfrauen gibt, wenn man von dem Unterleibe absieht. Aber Selma produzierte sich ja nicht nur vor Zuhörern, sondern vielmehr in der Kassenkassette vor harmlosen, kunstbegehrten Schaubudenbesuchern. Und das war sie eben eine Attraktion, die man unbedingt gesehen haben mußte. Beim Wunder also, daß sie schon 4 Jahre bei ihrem „Direktor“ engagiert war, mit dem sie unser schönes Vaterland in die Arcus und in die Luer bereit hatte.

Aber dann war eines schönen Tages Kurzschnel. Der Herr Direktor hatte Selma fruchtlos verlassen, und da er auch keine Gage zahlte, klagte sie nun vor dem Arbeitsgericht.

Selma, die Jungfrau ohne Unterleib, erschien nicht persönlich vor dem Gericht. Sie ließ sich von einem Herrn ver-

treten. Der Chef erblickte hierin die „selbstverschuldete Krankheit“, die ihn zur Auflösung des Engagements berechtigte. Infolge der Veränderung ihres Körperumfanges war es Selma in den letzten Tagen nicht mehr möglich gewesen, ihre sonst so überschuldeten Glieder in einen kleinen Kasten zu pressen, um sich dann als „Jungfrau ohne Unterleib“ vor dem staunenden Publikum zu produzieren.

Das Gericht aber teilte die Auffassung des „Direktors“ nicht. Es stellte sich vielmehr auf den Standpunkt, daß jeder Arbeitgeber, der verheiratete weibliche Angestellte beschäftigt, auch mit derartigen „Zwischenfällen“ rechnen muß, und dann nicht von einem „selbstverschuldeten“ Unglück sprechen darf. Aus diesem Grunde rief der Vorsitzende dringend zu einem Vergleich.

Der Direktor erkannte die eingeklagte Gage an und Selma verpflichtete sich, in spätestens 2 Monaten bei dem Beklagten wieder aufzutreten, und zwar nach wie vor als „Jungfrau ohne Unterleib“.

Und das ist vielleicht das größte Wunder an diesem wunderbaren Prozeß gewesen.

## Mit Freiheit bestraft

Die größte Grausamkeit der Justiz von heute besteht in dem, was sie nicht weiß und nicht tut. Der Richter gibt den Verurteilten ins Gefängnis oder ins Zuchthaus und weiß doch nicht, wohin er ihn gibt. Was weiß er vom Strafvollzug! Nach verbüßter Strafe fliegt der Delinquent aufs Pflaster — dann aber begibt er sich die eigentliche Strafe. Von allen Seiten über die Wästel oder mit offener Verachtung angesehen, gleicht er einem gekehrten Wild. Es bedarf übermenschlicher Anstrengungen, sich wieder emporzuarbeiten. Und was dann, wenn es nicht gelingt? Das letzte Ende ist, daß das Zuchthaus als willkommener Zufluchtsort erscheint.

Vor dem Schöffengericht Stettin wurde gegen einen fünfzigjährigen Malergehilfen verhandelt, der sich selbst beschuldigte, zwei Diebstähle begangen zu haben. 15 Jahre hatte er im Gefängnis und Zuchthaus verbracht, 8 Jahre in Heilanstalten — 23 Jahre und 50! Das Ende dieses Lebens ist die Sehnsucht nach dem Zuchthaus.

Aber seine Selbstbeschuldigungen waren falsch, er wurde freigesprochen. Er muß in die Freiheit. Mit 50 Jahren als ein gebrochener Mensch.

Was wird er nun tun? Wird er wirklich stehen, um im Zuchthaus verstorbt zu werden?

Ein kleiner Fall von vielen. Aber er zeigt den ganzen Unsinn und die Inzulänglichlichkeit unserer Strafjustiz.

## Der polnische Diogenes

Aus Warschau wird berichtet:

Oben in der Manjarde eines einsamen Hauses in der Vorstadtstraße Belvederka bei Warschau stand seit Jahren eine leere Tonne. Als man nun eines Tages diese Tonne benutzen wollte, ließ sich der Deckel nicht entfernen. Irgeineine geheimnisvolle Kraft hielt ihn von innen fest.

Die Bewohner des Hauses befiel ein Entsetzen und sie liefen zur Polizei. Ein paar kräftige Schutzleute erschienen, die sich nicht fürchteten und mutig und kraftvoll den Deckel abriffen. Ein ganz verklempert aussehender Mann kam zum Vorschein, der böseartig über die Störung brummte. Der Einwohner der Tonne bekannte dann, daß er sich seit Jahr und Tag dieses große Faß, als Unterschlupf gewählt hatte und daß er sich in diesem Apparat recht behaglich gefühlt habe, bis zu dem Augenblick, in dem man ihn mit jenem unbegreiflichen Hausfriedensbruch aufgestört hatte.

Das merkwürdige aber ist, daß dieser neuartige Diogenes noch vor 5 Jahren ein sehr talentvoller juristisch gebildeter Ministerialbeamter war, der dem plötzlich der Gang zur Landwirtschaft ausgebrochen war. Er wurde in ein Provinznest verlegt, wo er ganzlich herunterkam und zum heimatlosen Bagabunden wurde.

# Leukoplast spart Geld:

Wichtig für Haushalt, Werkstatt, Sport (Radfahrer, Radio-Bastler, Kanufahrer usw.)

Zum Festhalten von Verbänden

Achten Sie auf den Namen **Leukoplast**, da Nachahmungen im Handel sind.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften in Rollen von 30 Pf. an.



Gummischlauch

Leukoplast ist immer gut. Wenn man sich verwunden tut. Aber nicht nur zu Verbänden Kann man Leukoplast verwenden! Pappe, Porzellan und Glas, Alles, Alles klebt das. Ansteckdosen, Bilderrahmen, Schachteln, Schirme, Puppensamen, Gummischläuche, Badekappen, Reganmäntel, Aktomappen, Noten, Bilder, Thermometer, Goethes Faust und Struwwelpeter, Alles klebt das LEUKOPLAST. Sorgf., daß Du's im Hause hast!